



## Manifest der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an das deutsche Proletariat!

Die Entscheidung ist gefallen! Ein Teil der Befegierten zu dem vom Internationalen der U. S. P. D. einberufenen Parteitag hat seinen Austritt aus der Partei vollzogen und ist in das kommunistische Lager übergegangen. Die revolutionäre Arbeiterbewegung ist durch diese Spaltung für den Augenblick geschwächt worden. Statt Zusammenfassung aller Kräfte im Kampf für die Eroberung der Macht und für die Verwirklichung des Sozialismus haben die Kommunisten unter dem Druck von außen die revolutionäre Massenpartei des deutschen Proletariats zerlegt und ihre Kraft gesplittert.

Die U. S. P. D. hat stets unerschütterlich und unter großen Opfern den Kampf für die Grundzüge des revolutionären internationalen Sozialismus geführt. Sie ist entsetzt über die Preisgabe der sozialistischen Prinzipien durch die Reformsozialisten und sie hat schon während des Krieges in immerwährender und ständiger für eine Internationale der revolutionären Tat zur Vermeidung des imperialistischen Krieges und zur Niedersiegung des Kapitalismus gewirkt.

Während der Revolution setzte sich die Partei ein für die Diktatur des Proletariats bis zur endgültigen Sicherung der proletarischen Herrschaft und der Beseitigung aller politischen und ökonomischen Nachposten der Bourgeoisie.

Die Politik der U. S. P. D. wurde verwirklicht durch die Mehrheitslisten. Sie stellten an der Koalition mit dem Bürgertum fest, vollständig, indem sie ihnen die Ministerien überließen, die sofortige Einberufung der Nationalversammlung forderten und der Abfassung der proletarischen Diktatur durch den bürgerlichen Parlamentarismus die Wege ebnete. Dennoch haben sie die sofortige Verwirklichung des Sozialismus in den entscheidenden Wirtschaftszweigen die Politik der Arbeitergemeinschaft mit dem kapitalistischen Unternehmertum fortgesetzt.

Auf der anderen Seite haben die Kommunisten in dieser Entwicklungsperiode die gemeinsamen Aktionen des revolutionären Proletariats aus Eigeninteresse durch die Planische Nachahmung russischer Methoden durchstreut und geschwächt. Die U. S. P. D. hat solchen kavalieren Vorgehen, hat loslosen und unbedingten und antiparlamentarischen Parteien ihre Politik der Sammlung aller Energien der Arbeiterklasse zum Kampf für die Eroberung der politischen Macht entgegengeführt. Deshalb ist der Kampf für die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse zum revolutionären Zweck ausgenutzt werden muß, aber auch im Besitz der marxistischen Einsicht in die ökonomischen Bedingungen zum Kampf, besteht sie in jeder Phase der revolutionären Entwicklung das Gesamtinteresse der Bewegung gegenüber der rechtsopportunistischen Kompromißpolitik wie gegenüber der kommunistischen Revolutionen.

In diesem Kampfe wurde die U. S. P. D. zur revolutionären Massenpartei. Die Hoffnung war begründet, unter ihrer Führung das gesamte Proletariat zu sammeln, zu einengen und es so bereit zu machen für den Entscheidungskampf gegen den Kapitalismus.

A 01 - 05016



In diesem Augenblick wurde die Partei überfallen. Sie ruffischen Kommanden fordern zu ihrer Unterstützung die sofortige Entlassung des Bürgerkrieges und der Revolution in allen Ländern ohne Rücksicht auf die Verheerung der ökonomischen und politischen Voraussetzungen für das Proletariat und ohne Rücksicht auf die Folgen. Die deutschen Kommunisten sind infolge ihrer Politik eine einflusslose Sekte geblieben, zu schwach, um als revolutionärer Stoßtrupp gebraucht zu werden. Deshalb sollten die Massen der U. S. P. D. unter die kommunistische Diktatur kommen. Damit aber diese Diktatur widerstandslos ausgeübt werden könne, müßte die U. S. P. D. gestrafft werden. Wie, die den kommunistischen Wahn erannt hatten, die ruffischen Methoden auf Deutschland uneingeschränkt zu übertragen, mußten ferngehalten werden. Daher die Bedingungen und Tugenden der Mosinener Internationale, die die Spaltung der Arbeiterparteien fordert, um über den verbleibenden Rest uneingeschränkt herrschen zu können.

Die U. S. P. D. hätte mit der Annahme der 21 Bedingungen nicht nur ihre Ziele geopfert, sondern auch die Zukunft der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland. Diese wäre rettungslos ausgeliefert worden den Bedürfnissen der ruffischen kommunistischen Partei. Die deutsche Arbeiterbewegung wäre das Objekt einer Imperialpolitik geworden, auf die sie keinen selbstständigen Einfluß mehr gehabt hätte.

Das dürfte nicht geschehen und das wird nicht geschehen! Die U. S. P. D. bleibt bestehen als die deutsche revolutionäre, sozialistische Partei! Sie muß bestehen bleiben, weil nur sie imstande ist, die Aufgaben zu lösen, die die revolutionäre Situation der Arbeiterklasse stellt.

Wir halten fest an unserem Leipziger Aktionsprogramm. Wir erstreben mit allen Mitteln die Eroberung der politischen Macht und ihre Verhauptung durch die Diktatur des Proletariats. Wir führen den Kampf weiter gegen die rechtssozialistische Politik des Reformismus, der Koalition mit den bürgerlichen Parteien und den Arbeitergemeindefräßen mit dem Unternehmertum.

Wir lehnen es aber ab, die Arbeiterklasse mit täglich wachsenden Parolen in neue Illusionen hineinzuholen und durch Säuferei über die wirklichen Machtverhältnisse unerfüllbare Missionen zu setzen. Das Proletariat führt in Deutschland einen harten und schmerzhaften Kampf gegen einen außerordentlich, gutorganisierten, starken Gegner, der ihm einzig und geschlossen entgegentritt.

In diesem Kampf kann die deutsche Arbeiterklasse nur den Sieg in einem großen Ringen erobern, wenn sie selbst einzig ist. Gestellt kann das Proletariat nicht werden durch Einigungszentralen, vorzeitige Schaffung politischer Arbeiterkräfte und andere Organisationsprozeduren oder durch ausgelegte Parolen. Einzig kann das Proletariat nur werden im revolutionären Kampf um Ziele, die aus seiner Klassenlage, aus seinem Klassenbewußtsein sich mit Notwendigkeit ergeben. Deshalb muß das Proletariat in den Kampf um konkrete Ziele, die ihm reale Machtverwertung bringen, geführt werden. Nur in diesen Kämpfen, die mit zunehmender Energie, zunehmender Geschlossenheit und Einigkeit geführt werden müssen, werden die Massen zum Entschlußkampf um die Eroberung der politischen Macht gemeinsam werden. Im Vordergrund dieser Kämpfe muß aber immer die Verwirklichung des Sozialismus stehen.

Deshalb fordern wir in der gegenwärtigen Situation die proletarische Massenaktion zur sofortigen Quantitätsnahme der Sozialisierung in den entscheidenden Wirtschaftszweigen, insbesondere den Kampf um die sofortige Sozialisierung im Bergbau.

Wir fordern zugleich die schweren ökonomischen Kräfte die Arbeiter und Angestellten auf zum Kampf um die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte zur Eringung der Produktionskontrolle.

Die wichtigste Aufgabe ist gegenwärtig der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Da die Arbeitslosigkeit die untrennbare Begleiterscheinung des

kapitalistischen Wirtschaftskreisens ist, so ist die Verwirklichung des Sozialismus die wichtigste Aufgabe für die Arbeiterklasse.

Wir fordern das Recht der Entlassung der Betriebe, ihre Fortführung zur Herstellung von Arbeitsplätzen für den Massenkonsum.

Wir fordern zur Vermeidung der unheimlichen Not ausreichende Arbeitslosigkeit für die Arbeitslosen und durchgehende Erhöhung der Unterstützung bis zur Garantie des Existenzminimums, des unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Betriebsräte festzulegen ist.

Andere Vertreter in den Gemeinden müssen eine energische Kommunalsozialpolitik betreiben, insbesondere eine sozialistische Wohnungspolitik, unterstützt durch eine Sozialisierung des Langverwerbes und der Baugewerkschaften und der Posten.

Wir fordern die sofortige ruffischste Erhebung der Waise- und Waisenvereine, die Durchbrechung der bürgerlichen Finanzpolitik durch die sofortige Sozialisierung der entscheidenden Produktionszweige.

Wir fordern ausreichende soziale Fürsorge, insbesondere für die Arbeitsbeschäftigten und Hinterbliebenen, Arbeitslosen und Altersrentner. Die Partei ist sich bewußt, daß die Erfüllung aller dieser Forderungen des Proletariats eine Maßnahme ist, die nicht durch parlamentarische Entscheidungen geübt werden kann.

Die genannte politische und ökonomische Macht der Arbeiterklasse muß in diesen Säufereien zur Anwendung gelangen. Deshalb müssen auch die ökonomischen Organisationen der Gewerkschaften und Arbeitervereine mit revolutionärem Geist erfüllt werden. Deshalb verpflichtet die Partei ihre Vertreter in den Gewerkschaften und Betriebsräten, unabhängig die Politik der Arbeitergemeindefräßen zu bekämpfen. Sie lehnt alle parlamentarischen Selbstverwirklichungsversuche ab und erklärt in einer von diesen getragenen „Mauwerkpolitik“ auf rechtlicher Grundlage eine schändliche Affäre, die die Arbeiterklasse von dem Kampf um den Sozialismus ablenkt. Gewerkschaften und Betriebsräte müssen sich vor allem als Organisationen zur Verwirklichung des Sozialismus betraachten. Die Gewerkschaften werden diese Aufgabe um so besser erfüllen, je mehr sie sich auch organisatorisch für die Kämpfe stärken. Deshalb unterstützen wir die Umwandlung der Gewerkschaften in Industriearbeiterorganisationen und lehnen jede Zersplitterung und Erhaltung der Gewerkschaften auf nationaler oder internationaler Basis mit aller Entschiedenheit ab.

Gegen ihrer böswärtigen Haltung muß die U. S. P. D. alle Arbeiter auf sich in Kampf um sie zu führen.

Die Entschaltung seit dem 3. November hat den Bankrott des Reformsozialismus bestätigt. Seine Politik hat der Bourgeoisie zur Herrschaft geholfen, das Proletariat geschmettert. Die kommunistische Partei aber hat ebenfalls die Politik des reformistischen Sozialismus aufgegeben und vertritt immer mehr den Internationalismus, durch politische Aktionen von Widerständen die Revolution zu erzwingen zu wollen. Diese Politik führt nur zur neuen Zersplitterung und zu äußerlichen Niederlagen.

Die U. S. P. D. ruft die Arbeiterklasse auf gegen den Opportunismus rechts und den Opportunismus links zur Führung einer energischen Politik, die den Kampf um konkrete Ziele der Arbeiterklasse leitet bis zur Entschaltung um den Besitz der politischen Macht.

Es lebe die Unabhängige Sozialdemokratische Deutschlands!

Es lebe der internationale revolutionäre Sozialismus!

Gaßte, 18. Oktober 1920.

Vorsitzende: Erbspiller, Ledeborn.  
Zentralkomitee: Seif, Dittmann, Künzler, Moses, Nemitz, Rosenfeld, Schneider, Math, Warm und Zieg.  
Beirat: Ohmann, Donatke, Kruak, Kürbs, Kipinski, Sudring, Sender (Zorn), Simon.  
Kontrollkommission: Agnes (Dore), Wolf, Fuchs-Wegandberg.

Werte Genossen und Genossinnen! Die tiegehenden inneren Kämpfe, die wir in unserer Partei haben und die sich ähnlich abspielen auch in den revolutionären sozialistischen Parteien der anderen Länder, haben nach dem zweiten Kongress der Kommunistischen Internationale an Schärfe zugenommen. Wir, die wir in diesen Kämpfen eine hervorragende Rolle spielen, als die Wortführer dieser oder jener Richtung, werden wohl alle darin übereinstimmen, daß diese inneren Auseinandersetzungen, deren grundsätzliche Berechtigung ich anerkenne, nicht die häßlichen Formen hätten annehmen können, wenn alle diejenigen Sozialisten, die auf Grund ihrer inneren Überzeugung zum neuen Kommunismus gekommen sind, offen und ehrlich sagen würden: Genossen von der U. S. F. D., wir teilen Eure Überzeugung nicht mehr, wir trennen uns von Euch, (Zuruf: Aha!) und werden uns mit den Kommunisten zusammenschließen. Wer dafür kein Verständnis hat, daß man sich trennt, wenn man eine andere Überzeugung hat, den werde ich natürlich nicht darüber belehren können. (Sehr gut!) Das sind Fragen, die man selbst verstehen muß und manche können das eben nicht begreifen. (Zuruf: 1917!) Wir sehen aber an Stelle dieser offenen ehrlichen Scheidung der Geister, die jedem politischen Gegner, jedem Vertreter einer anderen Richtung

### die Ehrlichkeit seiner Überzeugung und seinen politischen Charakter

ist, ein geschäftliches persönliches Treiben gegen die Führer der U. S. F. D., indem vor keinem Mittel des Herunterreichens und der Verhöhnung zurückgeschreckt wird. (Unruhe, Zwischenrufe.) Und dadurch sind diese Kämpfe so verüßelt worden und dadurch haben diese Kämpfe solche häßlichen Formen angenommen.

Ich werde in meinen Ausführungen darlegen, wie die U. S. F. D. sich zu dem Problem der Internationale stellt.

Die U. S. F. D. soll sterben. Das schreiben die bürgerlichen Zeitungen, das schreiben die Rechtssozialisten in ihren Blättern, das schreiben die Kommunisten und das schreiben auch Zeitungen, wie die „Hamburger Volkszeitung“, die sich immer noch zu unserer Partei rechnen.

### Man sagt im bürgerlichen Lager:

Der Marxismus habe abgewirksam. Die Revolution lehrt uns, sagen die Bürgerlichen, daß das Elend immer größer geworden ist und daß nur eine Hoffnung übrigbleibt, nämlich die, daß die Völker zurückkehren

zu den alten, guten kapitalistischen Regierungen, unter deren Herrschaft Ruhe und Ordnung vorhanden war. Daß solche bürgerlichen Ansichten in breiten Volksschichten Eingang finden können, liegt daran, daß es immer noch nicht gelungen ist, überall mit unseren Lehren einzudringen, das liegt daran, daß breite Volksschichten vollkommen verpfuscht haben, daß dies Elend, unter dem die Menschheit leidet, nicht eine Folge der Revolution ist, sondern eine Folge der kapitalistischen Herrschaftsmethoden, zu denen auch der Krieg gehört. Wir wissen nach wie vor, daß der Marxismus, der Sozialismus, seine Aufgaben erst noch zu erfüllen hat, und daß er die einzige Lösung ist für die Frage des Massenelends und der Massennot. Daran ist nicht zu rütteln. Und die Angriffe der bürgerlichen Parteien können wir als geschulte Sozialisten mit Leichtigkeit parieren.

### Die Rechtssozialisten

haben die Entdeckung gemacht, daß es eigentlich nur zwei Probleme gibt, die für sozialistische Parteien in Betracht kommen. Das eine Problem ist die Demokratie, das andere Problem die Diktatur. Da wir nun für die Demokratie die Rechtssozialistische Partei und für die Diktatur die Kommunistische Partei haben, hat eigentlich die U. S. F. gar keine Daseinsberechtigung mehr. (Sehr richtig, links.) Wer als Unabhängiger Sozialist sehr richtig sagt, der enthält damit, daß er die Grundsätze unserer Partei gar nicht begreifen hat! (Sehr richtig, rechts.) Ich werde den Nachweis erbringen, daß diese rechtssozialistische Fragestellung ganz und gar nicht stimmt, daß im Gegenteil die U. S. F. D. in Deutschland die Repräsentantin ist für die Diktatur des Proletariats, auf der Grundlage einer marxistischen revolutionären sozialistischen Taktik.

### Daß wir uns von den Rechtssozialisten grundsätz- lich trennen

dafür brauchen wir nur die hauptsächlichsten Grundsätze der U. S. F. D. und der U. S. F. D. einander gegenüberzustellen. Der „Vorwärts“ und andere rechtssozialistische Zeitungen verfolgen die Kämpfe in unserer Mitte mit dem Verständnis eines Geschäftemachers, der sich über die Auseinandersetzung unbequemer Konkurrenten freut. Die Rechtssozialisten zeigen damit nur, daß sie gar keine Meinung haben, gar kein Verständnis besitzen für die tiegehenden, grundlegenden Fragen, um die wir ringen.

### Die Rechtssozialisten

sind eine Partei, die den selbständigen politischen Klassenkampf aufgegeben hat, die zu einer nationalsozialistischen Reformpartei geworden ist, und die das Mittel der bürgerlichen Demokratie als das Mittel der Befreiung der Arbeiterklasse betrachtet. Das konnten wir erneut erleben bei dem Konflikt um die Groß-Berliner sozialistische Gemeinderatsvertretung, wo in dem Augenblick, wo sogar durch die bürgerliche Demokratie die sozialistischen Parteien zu einer Mehrheit gekommen sind,

die Bürokraten die Demokratie verzwangeltigter und durch diffamierende Maßnahmen die Wirksamkeit dieser sozialistischen Gemeinde Groß-Berlin lahmlegen wollen. Da weiß die rechtssozialistische Partei kein anderes Mittel, um diese Anschläge der bürgerlichen Parteien abzuwehren, als die Erklärung: Sozialistische Arbeiter sorgt dafür, daß ihr bei den nächsten Wahlen zum Preussischen Landtag die Mehrheit bekommt, dann werden wir für den Sozialismus auch in Groß-Berlin arbeiten können. Die Rechtssozialisten sind für die Arbeitsgemeinschaften und für die Koalitionspolitik. Und damit trennen sie sich grundsätzlich von uns.

## Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands

erklärt in ihrem Leipzig Programm, das vollkommen aufrecht erhalten wird, nach jeder Richtung hin, den unverfälschten Klassenkampf als unsere Aufgabe, und die Erwerbung der politischen Macht durch alle Kampfmittel, und daß das vornehmste und entscheidende Kampfmittel die Aktion der Masse ist. Wir sind überzeugt davon, daß die Diktatur des Proletariats historisch unvermeidlich ist, und daß das Rätselsystem als die Organisationen für die sozialistische Gesellschaft zur vollen Geltung kommen wird.

Aus der Gegenüberstellung dieser Grundzüge der Rechtssozialisten und der Grundzüge der U. S. D. geht hervor, daß die bestehenden, verschiedensten Auffassungen über die grundsätzlichen Fragen zwischen der S. P. D. und U. S. D. nicht überbrückt werden können, daß es keinen Unabhängigen Sozialdemokraten gibt, der überzeugt auf dem Boden unserer Auffassung steht, der von der Wichtigkeit unserer Ziele überzeugt ist und unsere Taktik als notwendig anerkennt, der in die Rechtssozialistische Partei eintreten könnte. Wir ziehen nach wie vor mit aller Schärfe, mit aller Rücksichtslosigkeit den Trennungsschnitt zwischen uns und den Rechtssozialisten.

Wenn die Rechtssozialisten im Augenblick eine Auffrischung ihrer Mitgliederzahl verzeichnen können, dann ist das eine vorübergehende Erscheinung infolge der Verwirrung, die im Augenblick innerhalb der Arbeiterschaft vorzuhanden ist (sehr richtig). Wir sind nach wie vor vollkommen davon überzeugt, daß die Arbeiter auch der Rechtssozialistischen Partei trotz alledem mehr und mehr sich um die Fahne der U. S. D. scharen werden, daß wir mehr und mehr das revolutionäre Proletariat in Stadt und Land zusammenfassen und in der Revolution führen werden.

Wir müssen uns fragen,

### wie kommt es eigentlich,

daß in einem Lande wie Deutschland, wo wir sechs Jahrzehnte Klassenkampf hinter uns haben, wo wir große Werke über den Sozialismus geschrieben, wo wir unablässig uns bemüht haben, die sozialistischen Ideen in die Massen zu tragen, wie ist es möglich, daß wir jetzt in Deutschland einen solchen Zustand der Verwirrung innerhalb der Arbeiter-

Masse erleben müssen, daß in Deutschland die geschlossene Front der Arbeiter ins Vakuum gebracht werden kann durch alle möglichen Theorien, daß Teile der Arbeiterklasse auf Irrwege geraten können, andere sich in Sauggassen treiben lassen, wieder andere sich in einem Zustand der Hilflosigkeit befinden? Wir kommen, wenn wir diese Frage beantworten wollen, nicht damit aus, daß wir sagen, das liegt daran, daß dieser oder jener Führer dies und das einmal gemacht oder nicht gemacht hat. Wir müssen die Tatsachen prüfen, wenn wir zu richtigen Schlüssen kommen wollen, wenn wir uns vor neue Irrtümer bewahren wollen. Ich bitte Sie folgendes zu beachten: Trotz der Jahrzehnte, die wir an Bildungs- und Aufklärungsarbeiten hinter uns haben, trotz der Jahrzehnte des Klassenkampfes vermochten wir erst einen verhältnismäßig kleinen Teil des deutschen Proletariats zu bewußten Sozialisten zu machen. Der Krieg hat große Teile der geschlossenen Sozialdemokraten verschlungen. Die geschulten sozialistischen Truppen waren erheblich geschwächt nach dem Krieg. Wir mußten auf vielen Gebieten von neuem mit der Agitation und Schulung beginnen. Wir erleben nun aber gerade in dieser Zeit einen gewaltigen Zustrom ungeschulter Massen zu den Arbeiterorganisationen. Wir hatten beim Ausbruch des Krieges in Deutschland etwa 1 Million organisierter Sozialdemokraten und 2½ Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter. Diese Zahlen haben sich während des Krieges verringert. Nach dem Kriege, während der Revolution, kamen sovjet neue Massen zu den Arbeiterorganisationen, daß wir gegenwärtig etwa 2½ Millionen sozialistisch organisierter Arbeiter haben, über neun Millionen freigewerkschaftlich organisierter, mit Beamten und Angehörigen kommen wir auf 12 Millionen gewerkschaftlich organisierte. Ueber 1½ Millionen Arbeiter sind in die sozialistischen Parteien geströmt und 9 bis 10 Millionen ungeschulter Arbeiter in die gewerkschaftlichen Organisationen. Kein Mensch wird sich darüber wundern, daß es unmöglich ist, in einigen Monaten diese neu zuströmenden Massen zu geschulten, bewußten Klassenkämpfern zu machen. Daraus erklärt sich auch,

### daß die Kerntruppe für den Klassenkampf

schwer erdrückt wird, überflutet wird, durch diesen gewaltigen Zustrom von Massen, die wir erst nach zu Klassenkämpfern erziehen müssen. Wenn wir feiner beachten, daß wir eine große Zahl von Hemmnissen und Hindernissen zu überwinden haben, bei der schweren Arbeit, Millionen Menschen zu Klassenkämpfern zu schulen, daß uns gegenüberstehen Schule und Kirche der Kapitalisten, ihre Presse, ihre Polizei, ihre Justiz, ihr Militarismus und die kapitalistischen Verelendungsanstrengen, daß wir politische Rechte erkämpfen und verteidigen, wirtschaftliche Reformen erringen müssen, und zu gleicher Zeit kämpfen müssen um die Eroberung der politischen Macht und gegen die Verelendungsanstrengen, dann können wir uns einen Begriff davon machen, welche gewaltige Widerstände zu überwinden sind und welche übermenschliche Arbeit jeder Klassenkämpfer leisten muß, um

### neue Kämpfer in die Front des Proletariats

zu bringen. Weiter müssen wir beachten, daß wir eine verhältnismäßig junge sozialistische Bewegung haben, die kaum 60 Jahre alt ist, und daß

in der Weltgeschichte einige Jahrzehnte nicht die Rolle spielen, die mancher glaubt annehmen zu müssen. Wir müssen endlich daran denken, daß wir mitten in der Revolution stehen, in gewaltigen sozialen und politischen Umwälzungen, im Sterben einer alten, im Werden einer neuen Zeit, wo große Verwirrungen in breiten Massen sowieso vorgehanden sind.

Wir wissen aus der Naturgeschichte, daß sich im Embryo des Menschen noch einmal ganz rasch die Entwicklung der ganzen Menschheit vom Tier zum Menschen wiederholt. Ich möchte sagen, auch der Arbeiter durchlebt eine besondere geistige Entwicklung. Der Arbeiter sieht sich zunächst als armer Mensch,

### er sieht nur Arme und Reiche,

er duldet und trägt die Armut und hofft auf irgend ein Ereignis, auf ein Wunder, das ihn aus seiner Armut befreien soll. Bis nun der Arbeiter vom duldbenden Armen sich entwickelt zum bewußten Klassenkämpfer, durchläuft er geistig alle Phasen, die die Arbeiterbewegung in ihrer Geschichte durchlaufen hat (sehr richtig). Zuerst der dunkle Drang der Aufsehnung gegen einzelne Menschen, gegen Produktionsinstrumente, dann das Gefühl, man müßte sich erheben, es müßten starke Männer auftreten, um die Herrschaft zu beleitigen. Dann die Ideen der Sabotage, bis endlich der Arbeiter in Reih und Glied steht mit den übrigen Proletariaten und als bewußter Klassenkämpfer die planmäßigen Kampfmittel des modernen Proletariats anzuwenden gelernt hat. Wir haben lebende Beispiele für die einzelnen Stufen dieser geistigen Entwicklung des Arbeiters auch in unserer Partei. Daraus erklärt sich, daß, als der Krieg ausbrach, große Massen auch der Arbeiterklasse, abgesehen von kleinen Kerntruppen der sozialistischen Bewegung, ihre Hoffnungen nicht auf den Sozialismus setzten, sondern auf den Imperialismus, daß es auch Arbeiter gab, die an den Sieg des deutschen Imperialismus glaubten und sich von einem Sieg der deutschen Imperialisten Vorteile versprochen haben. Das ist eine Tatsache, die uns allen bekannt ist. Inmitten dieses gewaltigen kapitalistischen Triumphes begann die U. S. P. D. ihre mühevollen Arbeit dafür, den Sozialismus wieder zu seinem Recht zu bringen.

### Gerade die U. S. P. D. war es in Deutschland, die die Fahne des revolutionären Sozialismus hochgehalten hat,

die erfolgreich das Proletariat um diese Fahne zu sammeln begann. Ist es aber überhaupt möglich, aus den großen Massen, die gestern noch nationalistisch empfanden, über Nacht, nachdem die Revolution ausgebrochen war, bewußte sozialistische Revolutionäre heranzubilden, in solchem Maße, daß wir in ihnen eine ausreichende, zuverlässige Stütze finden? Das ist auch erst ein mühselloses Werk der Erziehungsarbeit, das haben wir noch viel zu tun. Darum konnten wir auch in Deutschland die Massen noch nicht wirkungsvoller für die Revolution in den Kampf führen, als es möglich gewesen ist. Das darf man nicht übersehen, wenn man unserer Partei gerecht werden will. Diese Tatsachen

erklären es auch, warum überall hier und da Mehrheiten in unserer Partei ausstiegen gegen den Marxismus, gegen den revolutionären Sozialismus, Mehrheiten, die einer neuen Lehre zu folgen bereit sind, die aus Moskau kommt.

Neben den Rechtssozialisten haben wir eine kommunistische Partei. Diese Partei hat ihre Aufgabe nicht darin gesehen, das revolutionäre Proletariat zu stärken und gemeinsam mit uns daran zumachtieren, sondern sie hat es seit ihrem Bestehen als ihre Aufgabe betrachtet, die U. S. P. D. zu vernichten. Wir sind dadurch so weit gekommen, daß die kommunistische Partei ganz vergessen hat, daß es einen Todfeind der Arbeiterklasse gibt, und

### daß dieser Todfeind Kapitalismus heißt.

(Sehr richtig.) Wir sind soweit gekommen, daß der Todfeind für die Kommunisten nicht der Kapitalismus ist, sondern die U. S. P. D. Wenn die kommunistische Partei eine grundsätzliche Politik für die Interessen der Arbeiterklasse treiben würde, die sich auf den revolutionären Sozialismus stützt, dann müßte ihre Politik das Laugen Hin- und-Her, der ewigen Unentschiedenheit und Unsicherheit gar nicht möglich. So aber haben wir primitive, atomistische, pußschützische und opportunistische Taktiken bei den Kommunisten, ein Durcheinander aller möglichen tatsächlichen Strömungen, fortwährende Parolen, die in die jeweiligen politischen Situationen so hineinpassen, wie die Haut auf's Auge. Niemand eine klare Erfassung einer politischen Situation, niemals eine klare Parole, sondern, wenn die Geschichte vorüber ist, regelmäßig ein großes Geschrei über Verrat an der Revolution und gegen U. S. P. D.-Führer.

### Die Kommunisten laufen schimpfend hinter der Revolution drein.

Ich möchte an die Genossen der kommunistischen Partei von dieser Stelle eine Mahnung richten: Ihr Genossen der kommunistischen Partei haltet euch einmal darüber klar sein, daß ihr durch eure wüste persönliche Hege gegen andere revolutionäre Genossen eine große Schuld daran tragt, daß das Proletariat, das auf der höchsten sittlichen Stufe stehen muß, wenn es den Kapitalismus materiell und geistig überwinden will, demoralisiert wird. (Stürmischer Beifall.) Deshalb solltet ihr Kommunisten endlich euch dazu befehlen, das, was ihr gemeinsam an Grundätzen mit uns habt, in den Vordergrund zu stellen und einen ehrlichen geistigen Kampf über strittige Grundätze mit uns zu führen. Ihr Kommunisten macht aber alles zu einer Personenfrage.

Die U. S. P. D. führt ihre Anhänger aus einer Niederlage in die andere. Sie ist schon soweit gekommen, die Parole auszugeben, daß der Kerntrupp der Revolution die Arbeitslosen sind. Liebe Freunde von der U. S. P. D., auch diese Werbung vor den immer mehr radikalisierten Teilen der Arbeiterschaft hat euch nicht davon geschützt, daß sie euch eure Führer zum Teufel gejagt und sich R. U. P. D.-Führer erkoren haben. Aber auch das wird eine vorübergehende Erscheinung

sein. Selbst die K. A. P. D. kann nicht so radikal sein, daß nicht eine noch radikalere Arbeiterpartei sich etablieren könnte. Wir haben ja in Hamburg schon vier kommunistische Parteien. (Zuruf Levij: fünf!) So, fünf. Genosse Levi freut sich dießlich darüber wie ich sehr. Aber lieber Genosse Levi, dieser Zerfall der kommunistischen Partei in immer neue Sekteln ist das unverkennbare typische Anzeichen für den Untergang einer Bewegung, die zur Sektenerei geworden ist. (Sehr richtig.)

Ich will nun in den Mittelgrund meiner Darlegungen nicht das Gesicht um Personen stellen, nicht den Streit um die Organisationsfragen, über die ich noch sprechen werde, sondern wir müssen hier auf diesem Parteitag noch einmal vor der ganzen Versammlung

## unjere grundsätzliche Stellung zur kommunistischen Internationale

darlegen. Das scheint mir vor allen Dingen notwendig zu sein.

Ich beginne mit dem

### Agrarprogramm,

wie es formuliert ist in den Leitlinien der kommunistischen Internationale, und das auch wir für Deutschland anerkennen sollen, wenn wir würdig genug befunden werden wollen, der kommunistischen Internationale anzugehören. Was ist nun dasjenige, was uns in der Agrarfrage trennt von Kommunisten? Die Kommunisten erklären: in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern da sei es richtig, vorwiegend den Großbetrieb beizubehalten — das Wort vorwiegend bitte ich zu beachten (Zuruf opportunistisch). Unter einem fortgeschrittenen kapitalistischem Lande verstehe ich ein Land, das die höchste Stufe der kapitalistischen Wirtschaft erreicht hat. Daß wir in solchen Ländern einer höchentwickeltesten Produktion den Großbetrieb nur vorwiegend anerkennen und nicht danach streben sollen, ohne diese opportunistische Einschränkung den Großbetrieb zu fördern und zur vollen Geltung zu bringen — das ist schon eine Frage, in der wir nicht mit den Kommunisten übereinstimmen. Es wird aber weiter gesagt, in den Ländern, wo der Großbetrieb relativ eine geringere Rolle spielt, wo wir eine große Anzahl Kleinbäuerlicher Besitzer haben, die nach Land trachten — die also mehr Land haben wollen — dort kann

### die Verteilung des Großgrundbesitzes

das sicherste Mittel sein, die Bauern für die Revolution zu gewinnen. Hier sei auch die Erhaltung des Großbetriebes ohne besondere Bedeutung für die Versorgung der Städte. Es wird weiter von den russischen Kommunisten gesagt: auf jeden Fall garantiert die politische Macht den kleinen und mittleren Bauern nicht nur daß ihnen ihre Grundstücke erhalten bleiben, sondern daß sie auch um die gesamten bis dahin gepachteten Flächen vergrößert werden. Und nun frage ich, können wir in Deutschland ein solches Agrarprogramm vertreten? Nur dann, wenn wir unser eigenes klares Programm, das immer noch gilt, zugunsten des

widerprüchsoollen opportunistischen Programms aus Moskau aufgeben. In dem Programm der K. A. P. D. steht über die Agrarfrage, daß die sofortige Ver gesellschaftung des Großgrundbesitzes und der großen Fortschritte zu erfolgen hat (hört, hört). Wenn wir in Deutschland dem Bauernstand versprechen, daß wir Großgrundbetriebe zerschlagen wollen, um sie an die Bauern zu verteilen, dann arbeiten wir in Deutschland nicht für die proletarische Revolution, sondern für die Konterrevolution (schärfster Beifall und Zustimmung). Dann schaffen wir uns in Deutschland eine noch viel härtere reaktionäre Bauernklasse. Das weiß jeder, daß der Bauer, der Besitz hat, nicht revolutionär ist. Das wissen unsere Genossen aus Ostpreußen, aus Pommern, aus Westpreußen und überall da, wo sie in der Landagitiation mit den Bauern zu tun haben. (Beifall und Zustimmung.) Es ist ein Irrsinn, zu glauben, man könnte die Bauern für die proletarische Revolution einfangen, wenn man ihnen mehr Land gibt. Wenn Bauern Land haben, wollen sie mehr Land haben. Wenn man ihnen mehr Land gibt, werden sie noch mehr Land verlangen (sehr richtig.) Sie Bauern, die Land besitzen, sind privatkapitalistisch orientiert und keine proletarischen Klassenkämpfer für die Revolution (Beifall und Zustimmung). Dazu kommt, daß wir durch eine solche Agrarpolitik in Deutschland

### die Millionen Landarbeiter

gegen uns aufbringen würden. In Deutschland kann die Agrarfrage nur so gelöst werden, daß auf dem Großgrundbesitz die Landarbeiter aus der Lohnnechtschaft befreit werden, um als Beauftragte des proletarischen Staates genossenschaftlich arbeiten für die proletarische Revolution. Daß die Bauern, genossenschaftlich zusammengelagert werden und ihre Wirtschaften durch Hilfe aller wissenschaftlichen und technischen Erzeugnisse gefördert und weiter entwickelt und für die gesellschaftlich organisierte planmäßige sozialistische Wirtschaft reif gemacht werden. Genossen, die Agrarfrage ist sehr ernst für uns. Wir können uns in Deutschland nicht verpflichten, nicht festlegen für

### den Opportunismus, den die Kommunisten auszunutzen.

Die kommunistischen Forderungen in der Agrarpolitik verbinden sich mit der Agrarpolitik der Rechtssozialisten. Die Rechtssozialisten haben ein Agrarprogramm aufgestellt für ihren Parteitag. Darin sagen sie: die „reinen“ Betriebe sollen sozialisiert werden. Wir kennen die Rechtssozialisten. Die Rechtssozialisten können in Deutschland auch mit dem stärksten Feind der für die Sozialisierung, „reinen“ Betriebe nicht erdenken. Sie wollen immer noch den Kapitalismus erst von Neuem sich erhölen und erstarren lassen und später einmal über Sozialisierung ernsthaft reden. Die rechtssozialistischen Grundzüge über die Agrarpolitik sind nämlich denen der kommunistischen, besonders in jenem Punkt, wo sie sagen, man müsse die Siedelungspolitik betreiben, man müsse Kleinbetriebe schaffen, also Kleinbäuerliche Produktion. Das ist unbedenklich eine Mißwirtsch. Entwicklung, zu Wirtschaftsverhältnissen, die wir in Deutschland überwunden haben oder

im Begriffe zu überwinden sind. Die Kommunisten sollten ihr Agrarprogramm den Rechtssozialisten präsentieren. Die werden es sicher anerkennen. Dann haben die Kommunisten wohl würdigere Bundesgenossen als uns. Die U. S. P. kann ein solches opportunistisches Agrarprogramm nicht anerkennen.

Genossen, wir stehen in Deutschland nicht allein mit dieser Auffassung. Der Genosse Erratti, der Vertreter der italienischen Partei, hat auf dem Kongreß in Moskau erklärt, liebe Freunde, ich gehöre ja zu eurer Internationale, ich muß mich aber der Stimme enthalten, ich kann nicht für euer Agrarprogramm stimmen, weil dieses Agrarprogramm voller Widersprüche ist, weil es opportunistisch ist, weil wir damit in Italien, in einem Lande mit ganz anderen Agrarverhältnissen als in Rußland gar nichts anfangen können (hört, hört!). Da sehen Sie, daß die Sozialisten aus den „vorgezeichneten sozialistischen Ländern“ das kommunistische Agrarprogramm ablehnen müssen. Es mag richtig sein für China und sonstige „fortgeschrittene“ Länder in Asien (große Heiterkeit), aber für die modernen kapitalistischen Länder ist es vollkommen unbrauchbar (lebhafter Beifall und Widerspruch). Deshalb erklären wir: wir können eure Leitsätze nicht annehmen, sie sind uns zu opportunistisch.

### wir wollen eine revolutionäre Politik

treiben in Deutschland und eine revolutionäre Taktik. (Stürmischer Beifall und Gändefläuschen, heftiger Widerspruch.)

Genossen, dort links im Saal, ich glaube immer noch, daß auch Ihnen endlich der tiefe Ernst dieser wichtigen Fragen zum Bewußtsein kommen wird und daß Sie mit albernem Zwischenschreien nichts Tatsächliches vorbringen gegen das, was ich Ihnen hieb- und stichfest gesagt habe (Zurufe).

Eine weitere Frage, über die wir uns ebenfalls mit den Kommunisten auseinandersetzen müssen, ist

### die Frage des Räteystems.

Es ist in unserem Programm, das, wie gesagt, immer noch für unsere Partei gilt, und das, wenn es überprüft wird, heute nach dem neuem von uns beschlossen werden müßte, wenn es jemals von irgend einer Seite angezweifelt werden sollte, — ich sage, es ist in unserem Programm zum Ausdruck gebracht, daß das Räteystem seine Hauptbedeutung, seine Vollendung erfahren wird, wenn das Proletariat die politische Macht erobert hat. Wir wollen damit klar machen, daß die Arbeiter, im weitesten Sinne des Wortes genommen, die Träger der Produktion, auch

### die Träger der öffentlichen Gewalt sein müssen.

Wir wollen durch das Räteystem die Massen unmittelbar zur Geltung kommen lassen. Die Massen sollen von unten auf aufbauen und gestalten und die Möglichkeit bekommen, über alle wichtigen Fragen unmittelbar sich zu äußern und sie unmittelbar zu beeinflussen. Dazu

brauchen wir eine Masse, die nicht besteht aus Mitgliedern, die die militärische eiserne Disziplin anbeten (sehr richtig). Genossen, das wissen alle Leute, die in Preußen-Deutschland geboren sind, daß in preußischen Volk der verdammt preußische Unteroffiziersgeist immer noch drin steckt. Dieser Militarismus, der von Kindesbeinen an in das preußische Volk hineingetragen wurde, das Straammischen, Hader, Zusammenreißen, das Unterordnen, das Anknäueln von Leuten, die nicht leidet die Hader zusammenzuschlagen wollen (sehr richtig).

### Und diesen Kommissgeist hinauszuprügeln aus den Massen

ist unser aller Pflicht, damit jeder Mensch ein kritisch denkender Mensch wird, ein bewußt denkender Mensch (sehr wahr) ein bewußt handelnder Mensch, damit jeder Mensch auch revolutionärer Sozialist wird, der selbst in sich Verantwortlichkeitseigenschaft trägt als Mitglied der proletarischen Klasse (sehr richtig). Solche selbständige Menschen und nicht Gehorchende, die mit militärischer eiserne Disziplin geleitet werden, brauchen wir als Masse; eine Masse, die aus selbständigen Personen besteht, die ist aktiv! Die kann ihre Aufgabe erfüllen im Klassenkampf und nach der Eroberung der politischen Macht (sehr richtig). Darum müssen wir alle Bestimmungen ablehnen, die uns zwingen wollen, eine Organisation zu bilden und nach Grundzügen zu arbeiten für die Revolution, wo die obersten Zentralen mit einer Fülle von Macht anzuhalten sind, wo die Massen einer eisernen militärischen Disziplin unterworfen sein sollen (sehr richtig, Zurufe). Wenn ich mich vorher an die Kommunisten gewandt habe, wende ich mich jetzt an die Räte-Genossen. Ich habe schon gestern kurz angedeutet, daß

### bei den Räte-Genossen heute noch eine heillose Konfusion über das Räteystem vorhanden ist

(sehr richtig), daß die viel geschmähten Führer der U. S. P. D., zu denen zu gehören auch ich die Ehre habe, daß es gerade diese Genossen sind, die in der Rätefrage vornehmlich eine klare Stellung eingenommen haben. Und heute kann ich Ihnen sagen, Genosse Richard Müller, daß ich mich in Wladimir auf dem Kongreß herzlich gefreut habe, als dort die zufälligen Kommunisten über die Rätefrage und die Parteien gesprochen haben. Sie haben, wie Mühe und die R. U. P. D. Genossen sehr richtig bemerkt, dort gesprochen, wie die „rechten unabhängigen Führer“ Deutschlands (sehr richtig) und ihre Auffassung, soweit sie grundsätzlich in der Rätefrage zur Geltung kommt, teilen wir. Leider wird sie in den Aufnahmebedingungen und Statuten wieder auf den Kopf gestellt (sehr richtig), wie in die Leitsätze überhaupt ein Sammelurteil, ein buntes Gemisch voller Widersprüche sind (sehr richtig). Aber nun berufe ich mich auf die erste Autorität für das Räteystem, auf den Genossen Däumig. Der Artikel im „Arbeiter-Rat“, in dem Artikel zu dem eben festgefundenen Rätekongreß: „Syon die Tatsache, daß dieser Kongreß nur die freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte vertreten soll, ist ein grober Verstoß gegen

die elementarsten Grundgedanken des Räteprinzips\* (sehr richtig). Das ist richtig, Genosse Däumig, das ist ein großer Vorstoß gegen die elementarsten Grundgedanken des Räteprinzips der bürgerlichen Parteien. (sehr richtig), die mit ihrer Geißel kommen: in den Räten müssen alle Parteien vertreten sein, alle möglichen Leute vom Fabrikproletarier bis zum Hochschullehrer, Farmer und Offizier, all das soll im bürgerlichen Sinne im Räteprinzip zusammengefaßt werden. Das ist die Ansicht der bürgerlichen Parteien. Aber wie ein Revolutionär und Kommunist, wie Däumig, der jetzt ein Mitglied der kommunistischen Internationale werden will, wie Däumig ein revolutionäres Räteprinzip schaffen will mit gelben und christlichen Arbeitern, die im bürgerlichen Lager stehen gegen die proletarische Revolution, das Rätsel zu lösen, soll uns Genosse Däumig hier erst noch vorzählen. (Zuruf: das kriegt er schon fertig.) Denselben Standpunkt teilt Richard Müller (Zuruf: Richard Müller: Sie werden es nie begreifen.) Ja, es ist mir nicht möglich, als Prolet und Revolutionär, mich in Ihren Kleinbürgerlichen Ansichten zurechtzufinden. (Heiterkeit, Klatschen. Zuruf: Der große Geist, weitere Zurufe.) Richard Müller schlägt Däumig um eine Kassenlänge (Heiterkeit). Spricht Däumig nur von der Verleugung der elementarsten Grundsätze, so sagt Richard Müller mehr, er sagt: „Die Gewerkschaften können allein den Kampf um die Beseitigung des Kapitalismus, — das halten wir fest — nicht führen. Diese Kämpfe können nur bestanden werden, wenn alle Arbeiter daran teilnehmen, ganz gleich, ob blaue, gelbe, schwarze oder sonstige gefärbt.“ (Heiterkeit, Klatschen!) Nun, Richard Müller, wenn Sie jetzt die Fahne der proletarischen Revolution erheben, um Arm in Arm mit den gelben und den christlichen Arbeitern den Kapitalismus zu beseitigen, dann wünsche ich Ihnen Glück auf die Reise (Heiterkeit, Klatschen). Wir sagen in unserem Programm, und daran halten wir fest,

### für den Kampf um die Eroberung der politischen Macht

Es nötig die U.S.P.D. sind nötig die Gewerkschaften, die sich zum unversähten proletarischen Klassenkampf bekennen und ist nötig, das revolutionäre Räteprinzip (Zuruf Müller: Und wie heißt es weiter?) und darin ist der Genosse Dähmann viel revolutionärer (Heiterkeit links, Zuruf: Wie heißt es weiter?) Genosse Lepp, lesen Sie das Aktionsprogramm durch, dann wissen Sie, wie es weiter heißt. (Zurufe.) Genossen, ich glaube, daß ich wohl in diesem Kreise unter Aktionsprogramm nicht vorzulesen brauche (sehr richtig, Lärm). Ich stelle den Genossen, die unser Aktionsprogramm nicht kennen, anbieten, zu beantragen, den Parteitag um eine halbe Stunde zu verlagern, sie können es dann durchlesen (Heiterkeit, sehr wahr, Zuruf Müller: Ich werde es gleich verlesen. Fortgeleitete Zurufe von Stoeder.) Schreiben Sie doch nicht immer dazwischen, Stoeder. (Heiterkeit.) Im Aktionsprogramm steht, daß die Partei, mit den Gewerkschaften, die den Klassenkampf vertreten und mit den revolutionären Räten den Kampf führen müssen (sehr richtig), um die Eroberung der politischen Macht, das heißt, zur Beseitigung des Kapitalismus, und nicht mit

bürgerlichen Parteien, nicht mit Vertretern bürgerlicher Arbeiterorganisationen.

### Wir müssen die Arbeiter herausholen aus dem bürgerlichen Lager

und hineinbringen in die proletarische, revolutionäre Armee der Arbeiterklasse (sehr richtig). Sie sehen also, daß wir auch in der Rätefrage uns grundsätzlich trennen von den Auffassungen, wie sie von den Kommunisten gegen uns vertreten werden.

Eine andere grundsätzliche Frage ist

### die Frage des Terrors und der Gewalt.

Sie alle kennen das Schreiben der Exekutive an uns vor dem Kongreß und wissen, daß wir in der heftigsten Weise angeklagt wurden, weil Parteigenossen von uns den Terror als System für eine Regierung, als politisches System abgelehnt haben. Und in Moskau ist besonders der Genosse Ledebour deshalb sehr heftig angegriffen worden. Ein russischer Kommunist hat gesagt: Ledebour, der den Terror grundsätzlich ablehnt, der latin niemals zur 3. Internationale gehören (höri, höri, Unruhe). Genossen, über die Frage des Terrors und der Gewalt haben wir uns wiederholt ausgesprochen. Ich verweise auf die Antwort, die das Zentralkomitee der U.S.P.D. vor dem Kongreß der Exekutive übermittelte. Diese Antwort ist als Broschüre in unserer Partei verbreitet worden. Wir erklären dort, und das ist die Meinung, die wir heute noch vertreten, daß man zwischen Terror und Gewalt unterscheiden muß (sehr richtig), daß es nicht geht, wie die Kommunisten wollen, Terror und Gewalt als eins zu bezeichnen. Wir wissen alle, daß die Gewalt auch in der proletarischen Revolution eine Rolle spielt. Wir wissen alle und rechnen damit, daß auch unser Endkampf um die politische Macht gegenüber dem Kapitalismus nicht ohne gewaltsame Mittel wird zu Ende geführt werden können (sehr wahr), weil die bürgerliche Klasse nicht daran denken wird, friedlich abzutreten. Es wird nicht so gehen, wie die Rechtssozialisten glauben, daß der Stimmzettel die kapitalistischen Klassen in die Zukunft schlagen wird, sondern daß, wenn der Entscheidungsfampf kommt:

### Sie Proletariat! Sie Kapitalismus!

daß dann auch gewaltsame Mittel eine Rolle spielen werden und wir alle wissen, daß kein Mensch voraussehen kann, welche gewaltsamen Mittel angewandt werden müssen und in welchem Umfange. Das wird abhängen von den jeweils vorhandenen Umständen, unter denen wir kämpfen müssen (sehr richtig). Wir werden jedesmal die Mittel anwenden und ergreifen, die der Situation entsprechen (sehr richtig). Nun sollen wir grundsätzlich erklären: Wir wollen den Terror, wir wollen ein Regierungssystem, in dem der Terror grundsätzlich anerkannt ist und angewandt wird. Unter Terror verstehe ich Mittel der körperlichen und geistigen Vergewaltigung gegen Menschen,



fanlose Bestrebungen von Seiten, verstrehe ich die verwerflichsten Mittel von

## Despoten, die nicht befreien, die knechten wollen

(Sehr richtig). Und wenn der Terror sogar soweit ausgedehnt werden soll, wie das Stöcker ausgesprochen hat: gegen die eigenen Arbeiter, gegen die eigenen Klassenbrüder und Parteigenossen (Wutruf rechts, Unruhe) dann sage ich: Genossen, wenn Ihr unsere Stimme gegen die systematische Schreckensherrschaft heute noch nicht hören wollt, dann werdet Ihr leider unter Umständen fürchterliche Erfahrungen an eigenen Weibe machen müssen. Ein Niederhalten der Kapitalisten, der bürgerlichen Klassen, belastet das Proletariat so stark, daß nicht auch noch die Arbeiterklasse unter die Diktatur irgendeiner Partei gestellt werden kann (Sehr richtig, Klatschen). Wir würden uns in der Macht nicht behaupten können, wenn der größte Teil des Proletariats selbst nur durch eine terroristische Diktatur niedergehalten werden könnte. In Deutschland ist das gar nicht möglich, weil die deutschen Arbeiter stärker sind und lesen können, weil die deutschen Arbeiter kritischer denken können als in anderen Ländern auf tieferen Kulturstufen, wo es noch viele Analphabeten gibt und Menschen, die noch gar keine Ahnung haben von den kommunistischen und sozialistischen Ideen (Sehr wahr). Ich wende mich jetzt wieder einmal an die Kommunisten: Ihr hattet auch in der Frage des Terrors bessere Tage. In jener Zeit, als noch die Genossin Lugemburg unter Euch weilte. Genossin Lugemburg hat im Programm des Spartakusbundes, deren Müller sie doch sicher ist, wie der Geist des Programms verrät, auch zur Frage des Terrors Stellung genommen. Daran hieltet Ihr fest als Revolutionäre in Eurer Jugend Maienblüte. (Zuruf Hoffmann: Da hattet bu in Stuttgart auch bessere Tage). Wie du in Berlin, mein lieber Adolph Hoffmann. Wenn der Genosse Hoffmann es mal fertigbrächte, einen wirklichen, sachlichen, geistlichen Zwischenruf zu machen, dann würde ich darauf sachlich eingehen können. (Sehr richtig, Lärm). (Zuruf vor Hoffmann: Dann mußt du sie mit ausschreiben). Aber solange du nur deine ewig abgestandenen Weise vorbringst, kann ich nicht darauf eingehen (Zuruf: Beweise, daß er gelesen hat). Ich habe erstlere Fragen zu besprechen (Zuruf: Spartakusbriefe). Natürlich war ich

## mitbeteiligt an den Spartakusbriefen.

Ich werde sogleich darauf eingehen (Zuruf Hoffmann: Das war damit gemeint). Ich bekenne mich schuldig vor dem Parteitag (Hört, hört, links), zu der Gruppe der Internationalen gehört zu haben. (Hört, hört) aus Überzeugung, und ich bin stolz darauf (Sehr richtig). Ich bin während des Krieges an der Propaganda mit den Spartakusbriefen beteiligt gewesen, und ich habe alles, was ich tun konnte, während des Krieges getan, um im Sinne der Spartakusbriefe zu arbeiten (Aufst: Wir, auch, Zurufe rechts: Die da drüben nicht), und auf diese Epoche in meiner Tätigkeit kann ich jederzeit stolz sein (Zuruf: Besser als die, die Kriegsberichte geschrieben haben).

Als dann die U. S. P. D. gegründet wurde in Gotha, habe ich andere Genossen in Württemberg, die anderer Meinung waren, die

Ich in Gotha mit der U. S. P. D. auf dem Gründungstage in einer Organisation zusammenfinden wollten, geschrieben: Genossen, ich sage Euch, verbündet Euch nicht auf das innigste mit der Partei (Zurufe links), abwarten, geht vorläufig ein Kartellverhältnis ein und sucht eine gemeinsame Front zu finden. Ich habe gesagt, weil es in Deutschland noch nicht möglich ist, vor den breiten Massen die Probleme, die der Krieg gestellt hat, zu erörtern, Klarheit zu schaffen, können wir auch noch keine Sicherheit dafür haben, daß eine neue sozialistische Partei zu diesen Problemen eine solche klare grundsätzliche Stellung einnehmen wird, daß ich mich mit diesen Grundfragen einverstanden erklären kann. Ich wollte die Klärung abwarten, das Programm der Partei, und mich dann entscheiden, zwischen der U. S. P. D. und dem Spartakusbund. Ich war damals leider verhindert, persönlich irgendwie aufzutreten, ich konnte das nur durch einen Brief, durch einen Artikel machen, weil ich mich damals eine Zeitlang nicht in den Reihen des Proletariats betätigen konnte, ohne meine Schuld. Dann wurde

## vor dem Märparteitag der U. S. P. D.

In Württemberg die Frage gestellt, ob wir uns den Kommunisten anschließen wollten? Im Januar in Stuttgart war es die Genossin Zellin, die als Referentin auftrat für die kommunistische Partei. Ich trat auf als Referent der U. S. P. D. Da sagte ich den württembergischen Genossen: Jetzt kommt der erste Parteitag der U. S. P. D., wo sie sich ein Programm geben muß. Ich rate euch: wartet den Parteitag ab, beschließt der Parteitag ein Programm, das wir anerkennen könnten, dann bleiben wir in der U. S. P. D.; bei den Kommunisten damals zu bleiben, war mir innerlich schon deshalb nicht möglich, weil aus dem Spartakusbund inzwischen schon etwas anderes geworden war. (Sehr richtig). Weil in den ersten, schwersten Zeiten der proletarischen Revolution wir nicht zuletzt geschwächt worden sind, als arbeiterführende Partei, durch die tonische russische Politik der Kommunisten (Sehr richtig, Klatschen). Ein Beispiel dafür: Kommunisten stellen Forderungen für die Arbeitslosen. Wir haben damals alles aufgeboten, diese Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Als wir dann nach zwei Tage langen Kämpfen zu den Arbeitslosen kamen und ihnen mitteilten, daß wir ihre Forderungen durchgesetzt haben, was geschah da? Da sagte mir ein Kommunist, wenn er das gekannt hätte, daß diese Forderungen wirklich erfüllt werden könnten, dann hätte er sie so hoch geschrien, daß ihre Erfüllung unmöglich gewesen wäre! (Hört, hört). Er wollte gar keine erfüllten Forderungen haben, er wollte lediglich Mittel haben, aufzuspielen zu politischen Aktionen! (Sehr richtig, Wutruf.) Genossen,

## Das ist die Politik eines Wahnsinnigen

und nicht die Politik eines Klassenkämpfers mit Verantwortungsbewußtsein (Sehr richtig). Das ist die Politik eines Ludendorff und Hindenburg, die die Massen auf die Schlachtbänke führen, um militärische Schlachtpläne zu verwirklichen, die nicht fragen, wieviel Millionen Menschen dabei zu Grunde gehen. (Sehr richtig). Wir als Funktionäre des Proletariats haben die ver-

damnte Pflicht und Schuldigkeit, das kostbare Leben eines jeden Arbeiters zu schonen und die Arbeiter nur einzusetzen, wenn es sein muß, wenn es sein muß für einen planmäßigen, bewußten, revolutionären Kampf (Sehr gut). Viele solche Erfahrungen haben mich damals vom Spartakusbund getrennt. Auf dem Märzparteitage der U. S. P. D. wurde dann unser Märzprogramm beschloffen. Sie wissen, daß wir Wert darauf legten, darin die Diktatur des Proletariats und das Rätesystem zur Verwirklichung zu bringen. Unsere Wünsche wurden erfüllt, und wir sind mit Herz und Seele eins geworden mit der U. S. P. D.

Nun frage ich Sie, Genossen, braucht man sich zu schämen, daß man diese Entwicklung durchgemacht hat (Rufe: niemals). Ich glaube, andere Genossen, die eine erregte Entwicklung aufzuweisen haben, täten klug, vorsichtig zu sein und nicht mit Steinen auf andere zu werfen.

Ich lehre nun zurück zur Frage des Terrors. Es war eine kleine Unterbrechung, ein Zwischenpiel, das die Genossen veranlaßt haben, die politisch Andersdenkende nicht mit laßlichen Gründen bekämpfen. Ich spreche über die Stellung der deutschen Kommunisten zum Terror. Die Genossin Luxemburg hat im Spartakusprogramm gesagt: „In den bürgerlichen Revolutionen war Blutvergießen, Terror, politischer Mord die unentbehrliche Waffe in der Hand der aufsteigenden Klassen. Die proletarische Revolution bedarf für ihre Ziele keines Terrors. (Hört! hört!) Sie darf sich verabschieden den Menschenmord. (Hört! hört!) Sie bedarf dieser Kampfmittel nicht, weil sie nicht Individuen, sondern Institutionen bekämpft, weil sie nicht mit naiven Illusionen in die Arena tritt, deren Entfaltung sie nötig zu rächen hätte. Sie ist kein verzweifelter Versuch einer Minderheit, die Welt mit Gewalt nach ihrem Ideal zu modeln, sondern die Aktion der großen Millionenmassen des Volkes, die berufen sind, die geschichtliche Mission zu erfüllen und in die geschichtliche Notwendigkeit umzuwelen.“ (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

### Das ist die Auffassung der Genossin Luxemburg über den Terror,

das ist eine Auffassung, wie wir sie heute noch vertreten. Und als Stöcker in Moskau sich auf diesen Paßus im Spartakusprogramm bezog gegenüber den russischen Kommunisten, was sagten da die russischen Kommunisten? Ach, das sind ja Kleinbürgerliche Ansichten, mit denen kann man in der kommunistischen Internationale nichts anfangen! Wir haben es aber erlebt, Genossen, daß die deutschen Kommunisten, nachdem in Moskau der Kongreß gesprochen hatte, den Namen Spartakusbund ausgetilgt und sein Programm zum alten Eisen geworfen haben. Damit ist eine hochbedeutende Frage für die Kommunisten gelöst. Es lebe das Evangelium des Terrors!

Wir erklären, daß wir mit solchen Mitteln, mit Mitteln der rückwärtigen reaktionären Klassen nicht die Welt befreien können. Wir wollen die Diktatur des Proletariats. Unter Diktatur

verstehen wir einen vorübergehenden Zustand, den Ausdruck dafür, daß das Proletariat die reaktionäre Macht zerschlagen hat, eine geschichtliche Notwendigkeit für die Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Die Diktatur des Proletariats bedeutet nach unserer Auffassung nicht die Errichtung einer Scharherrschschaft, sondern die bewußte und bewachte planmäßig organisierte und von höchster sozialistischer Sittlichkeit getragene Ausübung der politischen Macht durch die von wissenschaftlich gekulten Sozialisten geführte Arbeiterklasse.

Das verstehen wir unter Diktatur des Proletariats. (Lebh. Beifall.) Sie sehen daraus: sehr wichtige Grundzüge trennen uns von den Auffassungen, wie sie heute von den Kommunisten vertreten werden.

Dazu kommt, was uns in der Taktik von den Kommunisten trennt.

### die Kriegshege, die in Deutschland betrieben wird,

die immer noch im Gange ist. Es haben sich an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Mittelkämpfer von deutschen Offizieren und deutschen Großkapitalisten herangeschlichen, um der U. S. P. einen Faust anzubieten. Der Faust sollte so beschaffen sein: Ihr seid eine radikale Arbeiterpartei für die Weltrevolution. Ihr wollt durch die Weltrevolution auch den imperialistischen Kapitalismus der Entente niederzükämpfen. Nun gut, sagen diese deutschen Offiziere und Großkapitalisten, wir wollen auch Deutschland befreien vom Ententekapitalismus. Wir können also ein Stück Weltrevolution gemeinsam machen. Deshalb können wir eine Front bilden zum Kriege gegen die Entente. Unterstützt uns. Haben wir den Friedensvertrag mit dem Schwert geschlossen, dann können wir uns scheidlich und friedlich auseinandersetzen. Genossen, solche Angebote sind uns von jener Seite in allem Ernst gemacht worden. Ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, daß für uns ein solcher Faust nie in Betracht kommen kann, daß wir die alldeutschen Kriegsheger und streiber hinausgeschmissen haben. Aber wir finden, daß die

### Kriegspolitik der deutschen Kommunisten

eine verdamnte Aehnlichkeit mit der alldeutschen Kriegshege hat. Wir finden sogar in unserer Partei Genossen, in der höchsten Instanz unserer Partei, die da sagen: Ja, die U. S. P. ist doch nicht ein ewiger Garant des Friedensvertrages, wir dürfen nicht davor zurückweichen, Konflikte herauszubekämpfen. Konflikte müssen natürlich zu kriegerischen Verwicklungen führen. Auch kapitalistische Regierungen sagen niemals: Wir werden jetzt einen Krieg anfangen gegen Frankreich oder England. Sie sagen nur: Wir müssen unser Recht wahren in bestimmten Fragen, und kommt es zum Konflikt, dann müssen wir durch die Mittel der Gewalt eine Entscheidung herbeiführen. Wir waren in der Zentrale daran gehindert, einen Aufruf herauszubringen, der sich gegen die Kriegshege wendet, weil sogar Genossen in unserer Zentrale auch in dieser Frage kommunistische Ansichten gegen uns vertreten haben. (Zuruf: Namen nennen!) Das waren Däumig, Roenen, Stöcker und Genes auf der Reichskonferenz. Daburch

waren wir sahmgesezt als Unabhängige Partei. Hätten wir einen Aufruf herausgebracht, so hätten die andern Genossen wahrscheinlich in der „Noten Fahne“ einen Gegenaufruf herausgebracht. Ein solches Schauspiel den Arbeitern zu bieten, das wollten wir nicht riskieren. Wie steht die Frage?

Sich stelle fest, daß die Unabhängige Sozialdemokratische Partei niemals erklärt hat, daß sie Garant des Friedensvertrags ist. Die U. S. P. D. hat stets erklärt: dieser Friedensvertrag, der die Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland mit den Mitteln des Hungers bedeutet, der muß vom Proletariat aufgehoben werden, weil wir nicht auf die Aufhebung des Vertrages durch die kapitalistischen Regierungen hoffen dürfen. Wir meinen,

**daß dieser Friedensvertrag nur beseitigt werden kann,**

wenn das englische, das französische, das deutsche und das österreichische Proletariat sich zusammenschließen in einer gemeinsamen Front gegen den gemeinsamen Feind, um gemeinsam gegen den Todesfeind zu kämpfen. (Stürmischer Beifall.) Die Utopie der Spekulation auf den „Völkerbund“ der kapitalistischen Regierungen, daß er die Welt befrieden und erlösen könnte, hat keinen Platz in unserer Partei. Diese Illusion müssen wir ausrotten aus dem deutschen Volk. Aber daß wir jetzt in dieser Situation einen Krieg mit den alldutschen Kriegstreibern und den Arbeitern aufnehmen sollen, um den Friedensvertrag zu beseitigen, das würde bedeuten: Krieg gegen Frankreich und England und Krieg des Proletariats gegen die Kapitalisten — das würde

### **Krieg und Bürgerkrieg**

zu gleicher Zeit sein. Und die Arbeiterklasse würde letzten Endes von den Kapitalisten der verschiedenen Länder, die sich immer zusammenschließen, wenn es gilt, die sozialistische Arbeiterbewegung der Welt niederzuringeln, abgeschlachtet werden. Der internationale Kapitalismus würde das moderne Massenbewußte Proletariat, den Vortrup der Weltrevolution, für lange Zeit niederschlagen und auf absehbare Zeit unfähig machen, den Klassenkampf wirksam zu führen. Das deutsche Volk steht nackt und bloß da, ohne Lebensmittel, kümmerlich unterhalten durch die bescheidene Einfuhr vom Ausland, ohne genügende Waffen, ohne ausreichende Munition, ohne Hilfe aus Rußland. Auch Rußland kann uns nicht die Lebensmittel geben, die wir haben müssen, wenn die Blodade neu uns erbarmsungslos umklammert. Wir könnten einen Krieg gar nicht ertragen. Denken wir an die starke kapitalistische Reaktion, an den starken Militarismus, an die ruffähigen Schichten der Bauern und Kleinbürger und an den Bruderkrieg in der eigenen Arbeiterklasse. Wo sind die Kampfmittel, um in diesem Augenblick Krieg führen zu können? Deshalb vertreten wir eine Politik, die die Arbeiter zuerst einmal in Deutschland in eine Einheitsfront für die Revolution bringt. Und dann, wenn wir in Deutschland, in Frankreich, in England und überall starke aktionsfähige Arbeiterparteien haben, dann erst können wir

**eine aktionsfähige Internationale bilden.**

Das beweisen die Taten der Kommunistischen Internationale mit aller Deutlichkeit, die sie nicht vollbringt hat. Ruht aus Böswilligkeit, nicht aus zeitweiliger Unzulänglichkeit, sondern weil eben noch keine aktionsfähige Internationale da ist, konnte die Kommunistische Internationale noch nicht eine einzige internationale Aktion durchführen. Ich muß Ihnen das an dieser Stelle klar und deutlich sagen. Wenn die russischen Kommunisten die welgeschichtliche Situation erfaßt hätten, denn hätte von ihrem Kongreß der Welt auszugehen müssen an alle Länder: Klassenbewußte Arbeiter, findet Euch zusammen in gemeinsamen Kampf, haltet Bruderkrieg, Dubjanker in den eigenen Reihen, Lohndiensthaft gegen den Kapitalismus! (Stürmischer, langanhaltender Beifall rechts.) Diese Hoffnung des Proletariats ist von der Kommunistischen Internationale nicht erfüllt worden.

**Die Folgen des 2. Kongresses in Moskau sind verhängnisvoller Kampf,**

Näherung des Sozialismus bei allen Völkern, wo der Sozialismus eine Rolle spielt. Wenn die russischen Kommunisten ihre Aufgabe auf dem Gebiet der Internationale nicht erkannt haben, und sie zu erfüllen nicht übernommen haben, so haben wir doch zu tun, was möglich ist, um den internationalen aktionsfähigen Zusammenschluß des Proletariats herbeizuführen mit der Kommunistischen Internationale.

Wir haben in unseren Auseinandersetzungen mit den Kommunisten niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß der Versailles Friedensvertrag nur beseitigt werden kann, wenn das Proletariat der verschiedenen Staaten gemeinsam auftritt. Was sagt nun Lenin darüber in seiner Broschüre: „Der Radikalismus, die Kleinertätigkeit des Kommunismus“? Er sagt: „Es sei ein unzweifelhafter Fehler der „Radikalen“ — das Wort Radikalen schreibt Lenin in Gänsefüßen — in Deutschland, hartnäckig auf Nichtanerkennung des Friedensvertrags zu bestehen. Eine solche Auffassung könnten nur Kleinbürgerliche Leute haben, wie Kautsky und Hilferding.“ Sie sehen, daß unsere Freunde in Rußland von dem, was sich in der deutschen Arbeiterbewegung abspielt, herzlich wenig Ahnung haben. Das, was Däumig, Geper, Stoecker, Koenen und die Kommunisten vertreten, unterstellt Lenin Kautsky und Hilferding.

**Kautsky und Hilferding stehen auf dem Standpunkt Lenins.**

Lenin sagt sogar: „Selbst wenn wir in Deutschland eine Räterepublik hätten, müßte diese Räterepublik zunächst den Friedensvertrag anerkennen.“ Das stimmt. Ein sozialistischer Staat kann ja nicht für sich allein bestehen, weil die Völker aller Länder äkonomisch eine Weltwirtschaft bilden, und weil die Völker auf den Austausch ihrer Produkte angewiesen sind. Da muß auch eine sozialistische Regierung mit kapitalistischen Staaten Verträge und Handelsbeziehungen eingehen. Wenn man das für richtig hält, soll man auch eine dementsprechende Taktik befolgen, und nicht das Gegenteil von dem uns aufzwingen wollen, was Vermunft ist.

Es besteht der heilige Glaube bei den Kommunisten, daß die Weltrevolution plötzlich über Nacht einen Sprung nach Westen machen

muß. Die Kapitalisten sollten mir nichts die nichts besetzt werden in Polen. Dann sollte Polen sofort eine Sowjetrepublik werden. In Deutschland sollte ebenso rasch der Aufstieg des Proletariats erfolgen. Durch die Verbindung der deutschen mit den russischen Armeen dann Krieg gegen Frankreich und England. Sowjetrepublik in Deutschland, in Italien, in England, in Frankreich, kurz überall. Eine solche Auffassung von der augenblicklichen weltpolitischen Lage verrät eine völlige Verkennung der Tatsachen. Der Genosse Sinowjew hat uns ja in Petersburg selbst erklärt: er müßte zu seinem Bedauern feststellen, daß das polnische Proletariat den internationalen Sozialismus noch nicht begriffen hat, daß es sagt: wir wollen nicht von außen befreit sein; daß die polnischen proletarischen Massen nationalstiftisch und imperialistisch orientiert sind. Ich habe es als besonders bitter empfunden, aus mir russische Genossen sagten, daß gerade Arbeiter aus den früheren deutsch-polnischen Gebieten zu den bestigsten Bekämpfern der Polen-Prinze zählten, daß gerade sie zu den Kerntrouppen der polnischen kapitalistischen Truppen gegen Sowjetrußland gehört haben. Da haben wir wieder einmal sehen können, daß selbst Arbeiter aus einer solchen fortgeschrittenen Arbeiterklasse, wie der deutschen, immer noch Rückschläge erleben und immer noch nationalstiftischen Ideen erliegen. Das ist aus den Tatsachen zu erklären, daß es sich bei Polen um ein Land handelt, das eben formell selbständig, eine „freie Nation“, geworden ist, in Wirklichkeit aber abhängig von der Entente. Da beherrscht der nationalstiftische Käufler selbst Arbeiter. Diese Arbeiter müssen erst noch gewonnen werden für die Weltrevolution. Wie will ich mit solchen Arbeitern eine Sowjetrepublik in Polen errichten? Ganz abgesehen von den ökonomischen Zuständen dort. Worauf soll sie sich stützen, wenn nicht die Arbeitermassen diese Stützen bilden für die Sowjetrepublik? Können wir in diesem Augenblick in Deutschland eine Sowjetrepublik ausrufen? Im Augenblick könnten wir vielleicht plötzlich die Macht an uns reißen, wir könnten sie aber nicht dauernd behaupten, weil wir im Proletariat noch nicht so einzig und so stark sind, daß die entscheidenden Schichten der Arbeiter hinter uns stehen. Wir bekämpfen uns selbst ja wie erbitterte Feinde. Welche Kluft besteht zwischen uns und den Rechtssozialisten und den gelben Gewerkschaften und den Christlichen! Schauen Sie, wie in Danzig unsere Partei im Stich gelassen worden ist, als unsere Partei die Parole ausgab: Auch wenn England droht, keine Munitionstransporte! Was geschah? Die U. S. P. D. blieb allein auf weiter Flur. Die Arbeiter haben sich unter dem Druck gebeugt, der ausgeübt wurde von den englischen Kapitalisten.

### **Deshalb dürfen wir die Arbeiter nicht beschimpfen.**

Wir müssen sie aufrütteln, sie geistig für uns gewinnen und nicht mit Prügelein von uns treiben und sie zu unseren Feinden machen. Ich habe fern-r persönlich erleben müssen, in meinem Bezirk, in Kiel und anderswo, daß gerade auch kommunistische Arbeiter sich eifrig daran beteiligten, die Waffen abzuliefern auf Aufforderungen der kapitalistischen Regierung. (Lebh. Widerspruch.) Es sind Genossen da, die das bezeugen. Dort meldet sich Genosse Hansen aus Kiel, der ruft: er bezeuge es. Auf allen Seiten stehen Genossen auf, um das zu bestätigen.

Wir müssen den Arbeitern einprägen, was revolutionäre Pflicht und Schuldigkeit ist. Da haben wir noch viel Arbeit zu leisten.

### **Deshalb ist es ein Unsinn, Genossen aus der Partei zu drängen,**

die Schulter an Schulter mit uns seit Jahrzehnten gekämpft haben, wo wir noch so viel Aufklärungsarbeit zu leisten haben. Auch in der Kriegstaktik trennen wir uns von den Kommunisten. Ebenso in der Auffassung über sozialistische Pflichten in der Nationalitätenfrage. Was sich in Asien abspielt, das sind Vorgänge, die jeder marxistisch gesuchte Sozialist vorauskommen sah, genau so, wie die geküßelten Sozialisten den Krieg von 1914 haben kommen sehen. Was sich dort abspielt, das ist in verschiedenen Ländern eine Epoche in dem Akkumulationsprozeß des Kapitalismus. Zu der Entwälzung des Kapitalismus gehören auch die Methoden der Revolution und des Krieges. Durch das Mittel der Revolution wollen alle kapitalistische Staaten in rückständigeren Ländern die alten Gesellschaftsformen zerbrechen und ein Regierungssystem einführen, das der modernen ökonomischen Entwicklung entspricht. Durch die Methode des Krieges wollen sich junge kapitalistische Staaten freimachen aus der Vormundschaft aller feudalistischen Staaten. Wir haben die Pflicht, das Ermachen der Völker auch in Asien zu fördern und zu unterstützen. Aber das darf nicht hemmunglos geschehen. Da müssen wir prüfen, wieweit unsere Unterstützung nationaler Revolutionen dem Sozialismus dient. Ich kann nicht anerkennen, daß die Kommunisten auf diesem Gebiete diese Grenze eingehalten haben. Ich erinnere an den Kongreß der Orientvölker in Baku, an die Delegation des Bakur Kongresses nach Moskau und an

### **die Erklärung eines Enver Pascha für die 3. Internationale,**

an das Bündnis, das besteht zwischen Kommunisten und Männern wie Enver Pascha. Enver Pascha war einer der Führer der jungtürkischen Bewegung. Durch die jungtürkische Bewegung sollte eine militärische Despotie in der Türkei errichtet, eine Offizierskaste zur Herrschaft gebracht werden. Ein großes Türkenreich sollte entstehen unter dem Kommando von Militärkisten, zu denen Enver Pascha gehörte. Um das zu erreichen, hat man auch die Armenier, die vor den Türken unterdrückt wurden, auszurollen versucht. Enver Pascha ist einer der Anführer und Hauptbeteiligten an den Armenier-Schlächtereien. Es waren beinahe zwei Millionen Armenier unter türkischem Joch, und von diesen Armeniern sind nach amtlichen Dokumenten, die hinter des Wirklichkeit noch zurückbleiben,

### **eine Million Männer, Frauen und Kinder geschlachtet und auf andere Weise umgebracht worden.**

Sie sind gemordet worden unter Führung auch von Enver Pascha, um die Nation der Armenier auszurotten aus türkisch-nationalen Gründen.

Angefohts solcher Tatsachen gehört ein außerordentliches Maß von Weisheit und gutem Glauben dazu, anzunehmen,

## Dieser armenische Menschenhändler Enver Pascha

werde als ehrlicher Befreier von Nationen sich betätigen, dieser Blut-säuer, der Nationen ausgerottet hat durch brutalen Massenmord. Solch eine Annahme ist eine verderbliche Illusion. Hier ist die sozia-listische Pflicht zur Unterstützung nationaler Befreiungskämpfe fraglos überschritten worden zum Schanden des Kommunismus und des Sozialismus. (Sehr wahr.) Wo man so weitherzig brüderlich ge-fürnt ist gegen Mörder-Generäle, gegen Nationen-Schlächter, da finden wir zu gleicher Zeit in der Broschüre über die Kinderkrankheiten von Lenin, die erschienen ist, während wir uns in Rußland freundschaftlich die Hände gedrückt haben, merkwürdige Ausdrücke für die Brüderlichkeit, die Kommunisten gegenüber Klassengenossen und Par-teigenossen in Deutschland empfinden. Lenin bezeichnet in dieser Bro-schüre Leute wie Kautsky und Crispian als Kleinbürgerliche Schurken! Man kann diesen „Schurken“ nicht vorwerfen, daß sie Menschenhändler für den Kapitalismus sind, sondern nur, daß sie über den Sozialismus eine eigene Auffassung haben, daß sie sich ein-bilden, die deutschen Verhältnisse besser zu kennen, als die Genossen in Moskau. Und darum Schurken! Wir verzichten gern darauf, als Menschen bewertet zu werden, die mit einem Enver Pascha in eine Linie gestellt werden. (Sehr gut.) Soweit darf auch die Bündnis-pflicht zwischen Kommunisten und Militäristen nicht gehen. Auch in der Nationalitätenfrage gehen die Kommunisten mit ihrem Opportu-nismus soweit, daß fast gar nichts mehr vom revolutionären Kom-munismus zu merken ist.

Damit schließe ich das Kapitel über die grundsätzlichen und taktischen Fragen.

Aus einer verkehrten Auffassung über die gegenwärtige weltpolitische Lage sind die Bedingungen zu erklären, die uns für die Ausnahme gestellt werden.

Wie kamen diese Bedingungen zustande?

Der Leipziger Parteitag beauftragte das Zentralkomitee der U. S. P. D. auf der Grundlage unseres Programms zu verhandeln. Däumig, Stoeder, Dittmann und ich bekamen von der Partei den Auftrag, in Moskau bei den Verhandlungen

## Die Selbständigkeit unserer Partei

für ihre inneren Angelegenheiten, für ihre taktischen Maßnahmen zu wahren, unter Anerkennung der gemeinsam be-schlossenen internationalen Grundsätze. Kein Mensch von uns denkt daran, für jede Partei der Internationale vollständige Auto-nomie zu verlangen. Wir wissen sehr wohl, daß bindende inter-nationale Beschlüsse da sein müssen. Ich verweise auf meine Broschüre „Die Internationale“, die schon vor dem Leipziger Kongreß erschienen ist. Wir sind aber der Meinung, diese internationalen, grundsätzlichen und verpflichtenden Bestimmungen

können nicht von einer Partei eines Landes aufge-stellt werden, und daß man dann sagt, nun müßt Ihr alle diese Grundsätze als das neue Evangelium anbeten! Wir stellen uns vor, in einer proletarischen Internationale wird das gemeinsam gemacht von den Parteien, die eine Internationale bilden. Und, da wir ja nicht ganz unbedeutend sind als internationale Partei, hätten wir wohl auch ein Recht, beratend und beschließend mitzuarbeiten an dem Zustandekommen internationaler Grundsätze. Aber die Entschrei-bung über unsere inneren Parteiverhältnisse gehört uns, wie die Entscheidung, ob in diesem oder in jenem Augenblick ein Generalstreik oder eine andere Massenaktion erforderlich ist. Diese Fragen müssen wir selbständig entscheiden können. Genossen, das kann man nicht ent-scheiden von einem Orte und ohne Kenntnis der Dinge, die in den ein-zelnen Ländern vorgehen.

Däumig und Stoeder und Dittmann und ich haben den Auftrag, die Selbständigkeit unserer Partei zu wahren, der uns nach Moskau mit-gegeben wurde, übernommen und nicht ein Einziger von uns hat er-läzt, bevor er nach Moskau ging, daß er für diese Forderungen nicht eintreten kann in Moskau. Sinowjew hat in seinem neuesten offenen Brief selbst hervorgehoben:

## Man mußte in Moskau Däumig und Stoeder erst prüfen

Tag für Tag, bis sie endlich in der letzten Sitzung der U. S. P. D. Vertreter mit dem Exekutivkomitee auch offen getrennt haben von Dittmann und Crispian. Es war eine saure Arbeit für die russischen Kommunisten (Heiterkeit) durch das Löwenfell dieser sogenannten Linsen, in Wirklichkeit recht harmlosen Führer, durchzukommen mit Feilschereien, bis Däumig und Stoeder endlich begriffen hatten, wo-rauf es den Kommunisten ankam. Wenn Däumig und Stoeder eine eiserne militärische Disziplin fordern, dann dürfen sie nicht selbst fort-gehe die Disziplin brechen (Händeklatschen rechts), dann müssen sie, wenn sie einen Auftrag von der Partei bekommen, sagen, sie werden diesen Auftrag ehrlich ausführen oder sie können als ehrliche Männer diesen Auftrag nicht übernehmen. Stimmt ihre Ueberzeugung nicht überein mit dem von der Partei erteilten Auftrag und sagen sie das offen, dann kann die Partei vorher erklären: wir schieben solche Ge-nossen nach Moskau, die den Auftrag der Partei ausführen wollen. Aber wenn Däumig und Stoeder den Auftrag der Partei überneh-men und uns alle in dem Glauben lassen, sie seien damit einverstän-den, wenn sie sich vor ihrer Reise nach Moskau an den Debatten da-rüber beteiligen, sich an der Formulierung des Auftrages beteiligen, um dann in Moskau abzurücken und gegen den Auftrag der Partei zu arbeiten, wenn sie endlich sogar in kommunistischen Zeitungen gegen das Zentralkomitee und die eigene Partei feindsich austreten, dann ist das

## Parteierrat

ohne mildernde Umstände. (Sehr richtig. Händeklatschen. Zuruf: Freiheit.)

**Wortführender Beamter:** Ich mache die Presse nochmals aufmerksam, wenn ich den Vertreter wiedersehe, der Klatsch, muß ich ihm die Zulassung untersagen. (Zuruf von der Tribüne: Besucher sind das, nicht die Presse.)

**Crispian:** Wir wollen nicht so kleinlich sein, das hat keinen Zweck. (Zuruf: Hoffmann: Lassen Sie doch Klatschen.)

**Crispian:** Genossen und Genossinnen! Solange wir in Moskau wenigstens äußerlich einig waren — innerlich waren wir ja nicht einig, wie wir heute wissen — verhandelten wir erfolgreich. Am letzten Sonntag bringt die „Rote Fahne“ in einer sensationellen Aufmachung, wie ein Klatschblatt von Groß-Berlin, das Nachstandale veröffentlicht, eine Veröffentlichung:

### **Crispian und Dittmann in Moskau.**

Mit fetter Schrift heißt es in der „Roten Fahne“, diese Leute, Crispian und Dittmann, haben in Moskau etwas anderes gesagt als in Deutschland. (Zuruf: Große Glocke.) Ich lese und lese nun in der „Roten Fahne“, was wir dort und hier gesagt haben sollen. Ich lese die erste seitgedruckte Seite, lese die Notizen, die persönlichen, die protokolllarischen, ich finde nichts, was diese Gestalt aus nur scheinbar rechtsfertigen könnte. Im Gegenteil, ich bin den Kommunisten dankbar für diese (Sehr gut) „Enthillungen“. Sie bestätigen unsere von vornherein mitgeteilten Tatsachen,

**daß Dittmann und Crispian in Moskau alles aufgeboten haben, um die U.S.P.D. als Partei mit Moskau zusammenzuschließen**

(Sehr richtig.) Das haben wir getan! Und ich habe es getan, weil ich die feste Ansicht r'nd die feste Hoffnung hatte, wir würden aus Moskau mit einem Bündnis zwischen Moskau und der U.S.P.D. zurückkommen.

Die „Enthillungen“ in der „Roten Fahne“, die gar keine Enthillungen sind, haben wir vorher schon längst im Protokoll der Reichskonferenz der U.S.P.D. selbst mitgeteilt. Die „Rote Fahne“ beschäftigt sich mit zwei Sitzungen in Moskau, bei denen die ursprünglichen Bedingungen die Grundlage für die Beratung boten, und

**ursprünglich waren leichtere Bedingungen formuliert**

und vorgeschlagen, (Hört, hört.) Bedingungen, die so waren, daß wir ernsthaft verhandeln konnten, und uns ernsthaft damit beschäftigen konnten, diese Bedingungen durch unsere Beteiligung an den Verhandlungen so zu gestalten, daß sie auch für unsere Partei annehmbar wurden. Und als dann in diesen beiden Sitzungen plötzlich ein Antrag von Lenin kam, mit Verschärfungen, die Zwei-Drittel-Mitglieder-Geschichte in den Zentralkörperlichkeiten und andere Verschärfungen, da haben nicht nur Dittmann und ich, da haben auch Dümmig und Stoedcker gesagt: Das geht nicht! (Hört, hört.) Wenn Ihr

uns Klameit mitgibt in den Zusichtsbedingungen, sagen auch Dümmig und Stoedcker, wenn andere Verschärfungen dazu kommen, dann können wir in Deutschland nichts damit anfangen. (Hört, hört.) Als auf dem Kongress zum ersten Male der Name Hilferding für die schwache Liste genannt wurde, der ursprünglich gar nicht auf der Liste der Geeigtesten stand, sagte Stoedcker mit Selbdenmut: Wenn Hilferding auch auf die Auschlussliste kommen soll, dann melde ich mich zum Wort. Für Hilferding lege ich eine Lanze ein! (Sehr richtig, Heiterkeit rechts.) Das war noch so ein Neist, wenn auch nur ein kümmerlicher, von alter guter Parteilichkeit, der inzwischen bei einer Reihe von Neukommunisten ganz zum Teufel gegangen ist. Und Genossen, der Erfolg, als wir wenigstens nach außen geflossen waren, war eine Verbeugung der Russen vor unserer Entschiedenheit. Die verschärften Bedingungen sollten nicht ernsthaft gemeint sein. Sinowjew sagte: Genossen, es liegt noch ein Antrag von Lenin vor, nach dem mindestens zwei Drittel der Mitglieder in den Zentralinstanzen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands schon vorher für den unbedingten Anschluß an die 3. Internationale gewesen sein müssen. Man braucht über den Antrag nicht abzustimmen, aber wir können darüber reden, damit ihr erledigt. Die russischen Genossen wollten denn auch den Antrag erledigt sein lassen. Da kam Wronkoff, der sich vor Radikalismus überfällig, der in 15 Jahren 1500 Mitglieder für seine Partei in Holland gewonnen hat (Heiterkeit), über den ja auch Sinowjew weidlich spottete, der nahm die verschärften Bedingungen wieder auf und in der Kommission wurden die verschärfter Forderungen mit 3 gegen 2 Stimmen angenommen, bei 2 Stimmenthaltungen. Russische Genossen versicherten trotzdem, daß der Kongress die Geschichte wieder glatt machen und dafür sorgen werde, daß die verschärften Bedingungen nicht in die Aufnahmebedingungen hinein kommen. So hatten wir die gute Hoffnung, uns mit den Russen zu verständigen. Wir baten Dittmann, er möge in die Subkommission hingehen, um dort die Formulierungen der Aufnahmebedingungen noch einmal gründlich durchzuarbeiten, damit sie auch für unsere Partei annehmbar würden. . . . (Zuruf: Auch Dümmig und Stoedcker.) Stimmt! Auch Dümmig und Stoedcker drängten inständig: Ja, Dittmann, Sie müssen in die Subkommission hingehen, wir legen sehr großen Wert darauf. (Hört, hört.) Auch die russischen Genossen wollten einen von uns in die Subkommission haben. In der Subkommission nahm man entscheidende Formulierungen von Dittmann an. Das bestätigte ich auch die Exekutive in dem neuen, liebenswürdigen\* offenen Schreiben, das Sinowjew uns als Gastschickung mitgebracht hat. Soweit gut. Inzwischen nahmen die Verhandlungen des Kongresses ihren Fortgang. Die Kommunisten waren während auf die schlappe Haltung von Dümmig und Stoedcker\*.

**Täglich bekamen Dümmig und Stoedcker Geißelstiche.**

So auch von Nadek, der sagte: „Du lieber Gott, was hat das für einen Zweck, zu beschließen, mindestens zwei Drittel der Mitglieder in den Zentralinstanzen müssen Genossen sein, die kommunistisch orientiert sind. Von der Sorte von der Dümmig und Stoedcker sind, könnten neun Zehntel in den Parteiteilungen drin sein und sie würden auch nichts Gefährliches fertig kriegen. (Heiterkeit.) Die fortgesetzten Stiche, die

Däumig und Stoecker von den Kommunisten erhielten, hatten zur Folge, daß Däumig und Stoecker mehr und mehr von unserer Partei abtraten. Das war, was die Kommunisten wollten. Und in der letzten Sitzung des Kongresses tauchten dann auch plötzlich alle Verschärfungen in den Aufnahmbedingungen wieder auf. Neue, noch härtere, kamen sogar hinzu und alles wurde lang- und klanglos angenommen. (Zuruf: Stoecker fiel um.)

Es kam nach dem Kongreß zur letzten Sitzung mit dem Exekutivkomitee. In dieser letzten Sitzung haben Dittmann und ich zu den Kommunisten gesagt: Genossen, wie die grundsätzlichen Thesen, die der Kongreß angenommen hat, beschaffen sind, das wissen wir zunächst nur allgemein, die endgültig beschlossenen Thesen liegen nicht vor, wir können sie nicht im einzelnen prüfen. Soweit wir die zahlreichen Thesen über viele Fragen nach den Beratungen auf dem Kongreß im Gedächtnis behalten haben: scheint es uns, daß noch manche Meinungsverschiedenheit vorhanden ist. Wenn wir aber über die Grundsätze im allgemeinen einig sind, dann habe ich die Hoffnung, daß wir, ich die U. S. P. D. Mitglied der Internationale, Meinungsverschiedenheiten unter Brüdern ausgleichen können. Dittmann und ich erklärten ferner, daß die Frage der Zentralisation für uns eine Frage ist, die wir in Deutschland längst b e j a t haben. Wenn wir nicht fortgesetzt zu diesen inneren Kämpfen gezwungen würden, hätten wir längst eine Organisationsstatut für die U. S. P. D. geschaffen, für eine strengere Zentralisation, ohne freilich die Zentralisation bis zum militärisch-zentralistischen Unsinne zu treiben. Dittmann und ich verlangten als wichtigste Vorbedingung für den Zusammenschluß der U. S. P. D. mit der Moskauer Internationale: die Kommunisten müssen

### **ihre Zertrümmerungstaktik gegen unser Partei aufgeben**

und unsere Partei brüderlich und genossenschaftlich behandeln. Ich führte ein Beispiel für die kommunistische Hinterhältigkeit an. Als wir schon wochenlang in Rußland waren, und mit den Kommunisten verhandelt hatten, fanden wir unter den Kongreßmaterialien einen Brief der Kommunisten an „Alle Mitglieder der U. S. P.“ Das ist ja auch so eine neue proletarische Methode in der internationalen Arbeiterbewegung, daß die russischen Kommunisten mit kapitalistischen Regierungen höfliche Noten austauschen (sehr richtig), von Regierung zu Regierung, Sowjetregierung zu kapitalistischer Regierung. Aber mit Bruderparteien anderer Länder verfahren die Kommunisten nicht so offen und so höflich. Briefe an Bruderparteien richten die Kommunisten nicht an die Leitungen der Parteien. Die Parteileitungen existieren garnicht für die Kommunisten, sie richten ihre Briefe unter Umgehung der Leitungen, direkt an die Mitglieder und veröffentlichten sie zuerst in kommunistischen Zeitungen. Diese Veröffentlichungen können ich dann die Parteileitungen zusammenrufen, damit sie schließlich auch erfahren, was nun eigentlich die Kommunisten der Bruderparteien mitgeteilt haben. (Sehr gut.) Der Brief, den wir unter den Kongreßmaterialien in einer Broschüre fanden, der sagte, die „Rechte“ des Zentralkomitees der U. S. P. D. hätte es abgelehnt, eine Delegation nach Moskau zu schicken (hört, hört). Und deshalb sollte die Mitglieder der U. S. P. D. auf eigene Faust, ohne nach der Leitung zu

fragen, Vertreter nach Moskau schicken, damit die U. S. P. D. dort vertreten wäre. Ein Vertreter der „Linken“ war ja nach Moskau gefahren. Sie kennen ihn ja alle, den Hamburger neuen Messias (Gesächter, Jurus Herzog). Die Masse, die dieser Vertreter der „Linken“ in Moskau gepiekt hat, wird durch den Brief klar, von dem ich sprach. Einen solchen Brief voller Lügen fanden wir vor, nachdem wir wochenlang in Moskau mit den Kommunisten verhandelt hatten! Die „Hamburger Volkszeitung“, von der naive Leute immer noch behaupten, sie sei ein U. S. P. Blatt (Stein), brachte sogar noch am 4. August einen Funkspruch von Wilhelm Herzog, in dem die Verleumdungen und Lügen des Briefes wiederholt wurden! (Hört, hört.) Der Moskauer Kongreß war beinahe zu Ende. Und da kommt in der „Hamburger Volkszeitung“ jener Funkspruch von Wilhelm Herzog, mit der Lüge, daß wir garnicht in Moskau sind, daß kein U. S. P. Vertreter, namentlich außer Wilhelm Herzog, in Moskau ist und daß die U. S. P. auf dem Kongreß der Moskauer Internationale nicht vertreten ist. Ich sagte der Moskauer Exekutive, wenn ihr so mit Hinterhältigkeiten und Lügen gegen die U. S. P. D. arbeiten wollt, um die Massen gegen die Führer aufzupeitschen und die Partei auseinanderzubringen, dann werdet ihr euch die Köpfe eintrennen an dem deutschen Proletariat. (Sehr richtig, Handklopfen.)

### **Die kommunistische Mehrheit auf diesem Parteitag ist kein festes Gefüge,**

weil sie durch uneheliche Mänder zustande kam. (Sehr wahr.) Wir wissen: daß die Taktik, die die U. S. P. als Partei befehligen will, Scheitern erleiden muß. Die Kommunisten werden einsehen müssen, daß ihr Generatium glänzend abgeschlagen wird vom deutschen, insbesondere Proletariat. (Bravo, Handklopfen.) Ich zweifle keinen Augenblick daran, ich habe die feste Siegesüberzeugung, das unerschütterliche Vertrauen zu den Ideen des revolutionären Sozialismus, zu unserer Bewegung, zu den revolutionären sozialistischen Bewegungen auch in Frankreich, in der Schweiz, in England, in Italien und in den anderen Ländern: daß der marxistische Sozialismus über den baskinisch-blaukristlichen Kommunismus triumphieren wird. (Bravo, großer Beifall, Handklopfen.) Es ist notwendig, daß endlich den Kommunisten klar gemacht wird, daß das Proletariat aller Länder sich nicht beschimpfen und vergewaltigen läßt. Das ist die einzige Methode, gesicherlich zu wirken auf die Kommunisten, die sonst nie begreifen werden, was proletarische Solidarität und revolutionäre Pflicht und Schuldigkeit ist. Wenn die Kommunisten nicht zu den Methoden der Verhegung und Zertrümmerung herabgelassen wären, dann wären uns diese inneren Kämpfe erspart geblieben (sehr richtig), dann hätten wir bei unserer Rückkehr aus Moskau, wie ich es mir gedacht habe, zum Nutzen unserer Partei verfahren können. Ich dachte mir, wenn wir heimgekommen sind, dann legen wir uns in den Zentralkonferenzen zusammen, um uns zunächst einmal in aller Ruhe und in aller Gründlichkeit auszusprechen über unsere Erfahrung, die wir in Moskau gemacht haben. Dann hätten wir alle Beschlüsse des 2. Kongresses der Moskauer Internationale veröffentlichten können, damit unsere Genossen das ganze Material zugänglich gemacht würde. Wir vier Moskauer sollten uns vollständig referiert verhalten, nicht gegen die

vortreten, sondern erst die Beschlüsse wirken und prüfen lassen. Dann hätten auch wir Moskauer unsere Stellung zu den Beschlüssen mitteilen können. Ich hatte die letzte Hoffnung, vielleicht immer noch auch mit Däumig und Stoeder, wie wir das ja wiederholt erreicht haben, einen gemeinsamen Weg der Verständigung zu finden, der ungefähr dorthin führt, wo Hennig und Rosenfeld eine Zeit lang uns hinführen wollten (Unruhe links). Die U. S. F. D. hätte sich dann als Partei geschlossen und grundsätzlich für den Zusammenschluß mit Moskau erklärt und zugleich den Kommunisten sagen können, die Aufnahmebedingungen passen nicht für unsere Verhältnisse, die U. S. F. D. muß sie ablehnen und ihr müßt sie preisgeben. Wenn unsere Partei auf dieser Grundlage hätte zusammengedrückt werden können, dann hätten wir die Moskauer vor aller Welt gewungen, mit den westeuropäischen revolutionären Parteien auf einer gesunden Grundlage in neue Verhandlungen einzutreten. (Sehr wahr.) Leider wußte ich damals nicht,

**daß Däumig und Stoeder schon die Befehle von Moskau in ihrer Tasche hatten.**

Däumig und Stoeder begannen sofort bei ihrem Eintreffen in Berlin die Befehle der Kommunisten, die dahin lauteten, die U. S. F. D. zu zertrümmern, auszuführen. Das geht aus folgendem ungeschicklich hervor: Wir kamen eines Abends, ich glaube es war um 9 oder um 10 Uhr (Zuruf 10 Uhr), also 10 Uhr, nach einer mit großen Strapazen verbundenen Reise in Berlin an. Am Tage darauf sollten wir eine Sitzung mit dem Zentralkomitee haben. Und noch am Abend unserer Ankunft in Berlin sandte Däumig direkt vom Bahnhof einen Boten mit einem Artikel in die Redaktion der „Freiheit“, in dem Däumig geschrieben hatte, daß alle Bedingungen erfüllt werden müssen, und daß Leute wie Kautsky nichts mehr in unserer Partei zu suchen haben. Nun haben wir im Zentralkomitee, als wir davon erfuhr, Däumig gebeten, diesen Artikel vor einer allgemeinen Aussprache nicht zu veröffentlichen. Dittmann und ich würden vorher auch keinen Artikel veröffentlichen. Däumig sagte, er habe den Artikel schon in Petersburg geschrieben. Däumig ist auf der ganzen Reise mit uns zusammengewesen, er hat mir und Dittmann nie ein Wort über seine Absichten gesagt. Offenbar sollten wir überrumpelt und vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Wir wurden in der Sitzung von Däumig, Koenen, Brauntal, Hoffmann und Stoeder gehässig angegriffen. Man unterstellte uns, daß wir die freie Meinung dergewaltigen, daß wir sie unterdrücken wollten. Wir sagten: wenn es nicht möglich ist mit euch zu reden, wie mit verständigen Menschen, dann tut, was ihr wollt! Die unvermeidliche Folge des parteifeindlichen Verhaltens der Däumig und Stoeder war, daß der innere Kampf sofort mit aller Schärfe überall einsetzte und unsere letzten Bemühungen, verständlich und ausgleichend und verständig zu wirken, vollends scheiterten. So wollten es die Kommunisten, so befolgten es die Parteiführer von Däumig bis Stoeder!

Und Genossen, — Sinowjew wird hoffentlich zu dem Brief reden, den man uns in die Tasche gelegt hat — was wollen die russischen Kommunisten in der Frage der Organisation? Sie sagen, sie wollen die Massen der U. S. F. D., die bisherigen Führer der Partei müssen ausgemergelt werden,

Genossen, es ist ein großer Irrtum, zu glauben, die russischen Kommunisten wollen nur die sogenannten rechten U. S. F. D.-Führer ausmerzen. Darin unterscheiden sie gar nicht nach rechts und links. Wenn wir die Frage über Rechts und Links nachzuerfragen, dann stehen in Wirklichkeit Däumig, Richard Müller, Waldolf Hoffmann, Stoeder, Koenen usw. rechts und nicht Ledebor, Dittmann usw. (Sehr richtig.) Welche Funktionen sollen nach dem Befehl der Kommunisten besetzt werden? Nicht bloß die Führer, die an erster Stelle in der U. S. F. D. stehen, sondern

**alle Funktionäre, die überhaupt selbstständig denken, müssen beseitigt werden.**

Darauf kommt es den Kommunisten an. (Sehr wahr, Beifall und Widerspruch.) Man braucht in Deutschland nur Werkzeuge der Kommunisten, die in Deutschland die russische Taktik in der proletarischen Revolution anwenden (Wir danken). Wir meinen, daß in Deutschland eine Taktik angewandt werden muß, die den Grundsatzen der proletarischen Revolution in unserm Lande entspricht und die die internationalen Grundzüge anerkennt, die für alle Länder gemeinsam gelten. Wir brauchen Führer, die selbst prüfen, was in Deutschland möglich ist und auch was international möglich ist, und keine Werkzeuge einer Zentrale, die ihre Anweisungen gibt an alle Länder. Und daß das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale keine internationale Zentrale ist, das haben ja die Kommunisten selbst auf ihrem Kongreß gesagt. Auch Levi hat es dort gesagt. Er stellte sogar einen Antrag, um diesem Uebelstände abzuhelfen. Serrati, alle Menschen, die überhaupt Verstand haben, sagten dort: Solange wir ein Komitee haben, das in Moskau sitzt, in einem Lande mit einer chinesischen Mauer umgeben, getrennt von aller Welt, haben wir, das wollen wir ehrlich sagen, ein Exekutivkomitee der kommunistischen Partei Rußlands und keins der Internationale. (Sehr richtig, Zustimmung.) Dazu fehlen die lebhaften Verbindungen, die Beziehungen der verschiedenen Länder mit Rußland. Wenn wir auch aus jedem Lande einen Vertreter nach Moskau schickten, so sagten die Kommunisten selbst auf ihrem Kongreß, dann werden sie doch stillstehen. Sie werden so fremd mit ihren eigenen Parteiverhältnissen, das sie ebenfalls nicht mehr wissen, was in wichtigen Augenblicken in diesen Ländern zu geschehen hat. Man wollte mit dem Exekutivkomitee nach England gehen, nach Norwegen, nach Italien, nach Berlin oder sonst irgendwo hin — man einigte sich wieder auf Rußland und auf Moskau. Denn die Russen wollen ja nur eine internationale kommunistische Partei, die nach ihren Anweisungen arbeitet. Daß man in Rußland unter den gegenwärtigen Verhältnissen in unerträglichem Maße stillstehen ist, konnten wir persönlich erfahren. Was erfahren wir in der Zeit, wo wir in Rußland waren von Deutschland? Wir hörten neue Namen wie Dagech und andere Geschichten, wir fragten uns, was ist denn das für eine Dagech? Wir erfuhren nichts Genaues und Zuverlässiges von politischen Ereignissen in Deutschland. Wir waren nicht auf dem Laufenden weil wir ohne jede Verbindung mit Deutschland waren. Die Genossen, die nach Moskau gehen, glauben, weil sie in der U. S. F. D. Führer waren, können sie auch dort



Führer sein. Sie werden nur zu haß erkennen lernen: Dort haben Sie Ordet zu parieren (Stürmischer Beifall, Widerspruch). Und Levi weiß ja, wie man das macht. Die R. V. P. D. ist nach Levis Ansicht ein mißrathenes Kind, aus der Ehe der R. V. D. mit Moskau, das sie als Rabeneltern rausgeschmissen haben, was nicht gerade edel genannt werden kann. Der Brief, den Sinowjew mitgebracht hat und der in unsere Parteitagsmappen geschmuggelt wurde, besor wir ihn lesen konnten, ist auch wieder nicht gerichtet an die Partei unserer Partei, so versteht man nur mit einer kapitalistischen Regierung, sondern über Ihren Kopf an die Mitglieder. Der offene Brief ist, wie es in ihm heißt, erschienen am V o r a b e n d des Parteitages. Es gibt nun tatsächlich Parteimitglieder, die solche Briefe drucken lassen und in die Parteitagsmappen legen, ohne vorher der Partei ein Sternenswörtchen davon mitzuteilen. Das ist unerhört (Stürmischer Beifall und Widerspruch). Zu einem Desagierten, der widerspricht: Wenn Sie das nicht verstehen, verstehen Sie nicht die Grundbegriffe über die Gemeinsamkeit in einer Organisation. Genossen, was ist das für ein Treiben, mit dem wir es fortgesetzt zu tun haben? Es heißt in dem Manifest der Moskauer: Arbeiter Deutschlands, man will euch in den Händen der rechten Führer lassen und das darf nicht sein. Diese Epoche erfordert n e u e F ü h r e r und deshalb müssen alle Führer befestigt werden. Genossen, lesen Sie den Brief in aller Ruhe und dann frage ich:

**ist wirklich schon jedes proletarische Solidaritätsgefühl den proletarischen Genossen gegenüber, die anders denken, vor die Hunde gegangen,**

Sind wir wirklich schon so weit, daß es Parteilmitglieder gibt, die sich über den Inhalt eines solchen Briefes auch noch freuen können? (Beifall.) Aber solche Mittel braucht für keinen Kampf, der kämpft auf einen verlorenen Posten. Beifall und Widerspruch.) In dem gedruckten Brief wird erneut behauptet: Wir hätten die Veröffentlichung des ersten Schreibens von der Exekutive verzögert und abschließend verhindert. Das ist eine Verleumdung, die wir schon wiederholt gebrandmarkt haben, auch Stoeder und Däumig selbst hat schon lange vor unserer Presse nach Moskau den russischen Genossen die Gründe schriftlich mitgeteilt, weshalb wir nicht sofort den sehr langen Brief abdrucken konnten in allen unseren deutschen Zeitungen. Ueberall, in der „Freiheit“ und in den anderen Zeitungen unserer Partei sollten wir spaltenlange Beschimpfungen gegen unsere Partei hineinbringen, mitten in den Endkämpfen des Kampfes, mitten im heftigsten Wahlkampf. Wir haben das damalige Schreiben, sobald wir konnten, veröffentlicht. So haben wir gehandelt. Wie handeln die Kommunisten? Als ich in der letzten Sitzung mit dem Exekutivkomitee den Genossen Sinowjew fragte, werdet ihr nun auch unsere Antwort in den kommunistischen Zeitungen veröffentlichen, werdet ihr auch mitteilen, was wir gesagt haben zu unserer Rechtfertigung und gegen eure Verleumdungen? Da sagte Sinowjew: Selbstverständlich, wir werden dafür sorgen, daß in der ganzen Welt in allen kommunistischen Zeitungen auch eure Antwort erscheinen wird und alles das, was ihr zu sagen habt. Genosse Sinowjew, es sind schon einige

Wochen ins Land gegangen (Zuruf: Monate) — ganz recht, schon Monate ins Land gegangen, aber bis heute ist noch nichts veröffentlicht worden (Hört, hört).

**Die Kommunisten, die uns durch politische exproristische Mittel zwingen wollen, ihre Beschimpfungen gegen unsere eigene Partei abzubringen, haben bisher nichts veröffentlicht von dem, was wir dem entgegengesetzt haben.**

So handeln Kommunisten! (Hört, hört, Psi.) Genossen, das brauche ich sicher nicht weiter zu charakterisieren, das kann jeder selbst machen. Genossen, wir müssen endlich in der Partei mit dem Antrag aufträmen, fortgesetzt Beschimpfungen unserer Partei in unserer eigenen Presse abzubringen. (Stürmischer Beifall, Händeklatschen, heftiger Widerspruch.) Was steht weiter in dem neuesten gedruckten Brief? (Zuruf: Beschimpfungen.) Es heißt darin, daß es die „rechten“ Führer im Zentralkomitee verhindert haben, daß Vertreter der unabhängigen Partei nach Moskau kommen konnten. Das soll geschehen sein durch ein Kompromiß mit Däumig und Stoeder. (Nach diesem Kompromiß sind auch Crispian und Dittmann nach Moskau gegangen, damit nicht unsere Mitglieder Vertreter nach Moskau schicken, (Zuruf: Freiheit). Genossen, das entfällt das Treiben hinter dem Rücken der Leitung einer Partei. Genosse Sinowjew, ich frage Sie hier vor dem Parteitag, was würden Sie in Kauf tun, wenn eine andere Partei hinter dem Rücken Ihrer Leitung in Verbindung mit Ihren kommunistischen Parteimitgliedern solch eine Hinterhältigkeit verüben würde? (Zuruf: Erschießen.) Ich glaube, Sie würden ganz scharf dagegen Front machen! Genossen, nun hören Sie weiter: Es wird in dem gedruckten Brief gesagt: ein Teil des Moskauer Kongresses habe es als eine Schande empfunden, daß solche Leute von der R. V. D. nach Moskau geschickt worden sind, wie Dittmann und Crispian (Große Unruhe, Zurufe: Unerhört und Freiheit). Was die Schande anbelangt, so sage ich hier dem Vorsitzenden der kommunistischen Exekutive, Sinowjew,

**daß wir gern darauf verzichten, in einen Wettbewerb um die Gunst der Kommunisten mit Enver Pascha einzutreten.**

Es ist leider richtig, die gesamte Delegation der R. V. D. ist beschimpft worden in Moskau und Dittmann und ich wollten auch eine Erklärung am Schluß des Kongresses abgeben, um die Ehre unserer Partei zu wahren, um die Verleumdungen zurückzuweisen. Stoeder und Däumig haben das verweigert (hört, hört, große Unruhe), weil sie sagten, sie müßten dann eine Gegenreaktion bringen, in der die Angriffe gegen die R. V. D. als gerechtfertigt bezeichnet werden sollten. (Große Unruhe, Zurufe.) Welche Rolle war denn eigentlich den Vertretern unserer Partei in Moskau zugebacht? Dieselbe Rolle, die dort die Vertreter der R. V. D. spielen sollten. In dem offenen Schreiben heißt es — und es ist sehr interessant, daß dieses Schreiben von dem italienischen Genossen Serrati, vor

dem Vertreter der staatslosen Partei nicht unterschrieben ist — In diesem Schreiben heißt es: Die Kommunisten wollten vor aller Welt zeigen, wie Dittmann und Crispian leidenschaftig sind, sie wollten also die ihnen so verhassten U. S. P.-Führer politisch unmöglich machen in Deutschland und die Arbeiter gegen sie so aufheizen, daß sie „diese Leute“ aus der Partei entfernen. Also, man wollte garnicht ehrlich mit uns verhandeln, man wollte, nach dem Geständnis einer schönen Seele, uns auf dem Kongreß in Moskau maßlos herunterreißen, um uns von den Arbeitern durch Anwendung auch der gemeinsten Mittel zu trennen. Und das war die Rolle, die auch die K. A. P. D.-Vertreter spielen sollten und ich muß schon sagen, es gehört eine eiserne Stirn dazu, sich jetzt in Deutschland darüber zu entrüsten,

### daß die K. A. P. D.-Vertreter den Kongreß in Moskau verlassen haben,

welk sie nicht wagten, ihre Ueberzeugung dort zu vertreten. (Weißall und Widerspruch. Zu Levi): Genosse Levi, haben Sie nicht in Moskau gedroht, mit den deutschen Kommunisten den Kongreß der kommunistischen Internationale sofort zu verlassen, wenn die K. A. P. D.-Vertreter zugelassen werden. Von Tag zu Tag sind Sie dann immer opportunistischer geworden, Sie wollten nun nach der Zulassung der K. A. P. D. nicht mehr den Kongreß verlassen, sondern aus dem Präsidium ausscheiden. Jedenfalls wollten die deutschen Kommunisten die Zulassung der K. A. P. D. verhindern. Und nach dem Kongreß erklären die deutschen Kommunisten in Deutschland, sehr diese erbärmlichen K. A. P. D.-Vertreter, die nicht wagten, in Moskau ihre Meinung zu vertreten. (Weißall.) Die russischen Drahtzieher wollten, entgegen Levi und Genossen, die K. A. P. D.-Vertreter unter allen Umständen auf dem Kongreß haben. Es sollte ihnen sogar das Stimmrecht eingeräumt werden. Diese Absichten der russischen Drahtzieher waren jedoch genau so uehrlich, wie die gegen uns. Die K. A. P. D.-Vertreter Rühle und Merges wollte man nur auf dem Kongreß haben, um sie vor aller Welt herunterzureißen und von ihren Mitgliedern zu trennen, um auch die K. A. P. D. zu zerrümmern und auch von dort her den Kommunisten neue Mitglieder zuzutreiben. Genossen, das ist ein infames Doppelspiel. (Zuruf: Geste Schieber.) Wie man angesichts solcher Tatsachen noch sagen kann, wir stellen Personensagen in den Vordergrund, wir stellen die Frage der Organisation in der Mittelpunkt, der verkennt vollständig oder will absichtlich leugnen, daß uns die russischen Kommunisten zwingen in endlich die persönliche Heße, die sie systematisch betreiben, niederzuschlagen, daß wir darauf eingehen müssen, um vor aller Welt zu zeigen: Hier wird ein Spiel getrieben, das verhängnisvoll ist für die gesamte Arbeiterbewegung. (Weißall.) Ueber die zeitliche Abhaltung des Parteitag werden in dem gedruckten Brief gesagt, der Parteitag sollte nicht vor vier Monaten abgehalten werden. Das stimmt nicht, Genossen. In Moskau wurde der Parteitag innerhalb der nächsten vier Monate gefordert. Die russischen Genossen müssen schon gestatten, daß wir es besser beurteilen können als sie, ob

der Parteitag verlegt werden mußte.

Wer dafür sein Verständnis hat, daß dieser Parteitag so rasch wie möglich abgehalten werden mußte, der muß eine geradezu sadistische Freude haben, an den Treibern, die sich jetzt abspielen. Was sagt aber die kommunistische Exekutive in ihrem „freundlichen“ Briefe? Die Vorverlegung des Parteitages sei eine bewußte Gaunerei der Rechten. (Gr. Unruhe, lärmende Zurufe und Rufe: Freiheit.) Es wird dann jerner zu behaupten gewagt, wir hätten nicht den Mut, die grundlegenden politischen Probleme zu behandeln und unsere Stellung dazu zu erklären. Genossen, mein heiliges Referat und unsere Referate in den vielen Volkssammlungen, sind Beweise dafür, daß gerade wir die politischen Probleme in ihrer ganzen Ausführlichkeit auch in dieser Frage behandelt haben, daß es gerade die Kommunisten sind, die uns immer wieder durch ihre Machenschaften zwingen, auch zu den organisatorischen Fragen Stellung zu nehmen, die für uns längst gelöst sind. Wir wollen, was wir auch auf diesem Gebiet wollen, wir brauchen auch hier nicht durch ihre Machenschaften zwingen, auch zu den organisatorischen Fragen Stellung zu nehmen, die für uns längst gelöst sind. Wir wollen, was wir auch auf diesem Gebiet wollen, wir brauchen auch hier nicht durch ihre Machenschaften zwingen, auch zu den organisatorischen Fragen Stellung zu nehmen, die für uns längst gelöst sind. (Zurufe links: Sehr richtig.)

### Wir haben die Aufnahmebedingungen und Thesen, die wir von den russischen Kommunisten bekommen haben, im Urtext nach Deutschland gebracht

und haben diese Manuskripte der russischen Genossen der Redaktion der „Freiheit“ übergeben. Diese Manuskripte sind uns von der Redaktion zurückgegeben und von uns aufgehoben worden, weil ich meine Pappeneimer kannte und schon damals sagte: Heut die Originale auf, man wird uns sicher wieder irgendeinen Käsekrüder unterstellen wollen (Sehr gut), wenn man sachlich unterlegen ist. Die Kommunisten, die noch in der U. S. P. D. sind, haben inzwischen erheblich an Mut verloren, die Aufnahmebedingungen so rund und nett anzuerkennen, wie sie gemeint und beabsichtigt sind. Was man schwarz auf weiß besitzt, das kann man nicht nur getrost nach Hause tragen, — das kann man auch aufbewahren. Das ist geschehen. An der Wichtigkeit der Aufnahmebedingungen ist nicht zu rütteln, und wer etwas anderes behauptet, ist ein Verleumder (Große Unruhe links). Es wird weiter in dem gedruckten Brief behauptet, wir hätten in der Frage des Zentralismus eine ganze Kette von Betrügereien und Verästelungen verübt. So begrüßt uns der Vertreter der kommunistischen Internationale, Sinowjew, „brüderlich“ im Schreiben der Moskauer Exekutive als Fälscher, als Formeln für ihren Verleß. Daß die russischen Kommunisten auch höflich sein können, will ich an einem Beispiel demonstrieren.

### Der Vertreter der russischen kommunistischen Regierung in Berlin, Viktor Kopp, hat an die deutsche kapitalistische Regierung eine Note gerichtet.

Diese Note möchte ich Ihnen vorlesen: Es heißt in dieser Note eines kommunistischen Vertreters an eine kapitalistische Regierung: „Indem der ergebene Unterzeichnete die Aufmerksamkeit des auswärtigen Amtes auf diese Tatsache lenkt, rühmet er die deutsche Die-

gerung, an deren gutem Willen die Neutralität aufs Strengste zu wahren, er keinen Zweifel hegt (hört, hört und Gelächter), dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Einmischung der Interalliierten Kommission in die Entwaffnungs- und Internierungsaktion künftig unter allen Umständen unterbleibt.“ (Zuruf; Donnerwetter — wie revolutionär!) Jedes Wort der Erklärung ist, glaube ich, überflüssig (Sehr richtig und Zustimmung).

Auf die Bedingungen selbst gehe ich in diesem Augenblick nicht ein. Es ist nicht daran zu rütteln, daß auch Personen durch den Ausschluß getroffen werden sollen. Es wird unter den parlamentarischen Bestimmungen ausdrücklich eine „Reinigung des persönlichen Bestandes“ verlangt, es heißt ferner, daß der Ausschluß aller Defegierten zu erfolgen hat, die grundsätzlich gegen die Aufnahmebedingungen stimmen; es heißt weiter, daß eine „fortgesetzte Reinigung“ erfolgen muß und endlich sind ja sogar Namen von Genossen genannt worden, die von den Kommunisten nicht in die kommunistische Internationale zugelassen werden. Es handelt sich also tatsächlich um die Beseitigung großer Scharen von Parteigenossen. Ich habe in meiner Eröffnungsrede gesagt: Es wird von den Kommunisten verlangt nicht die Erhaltung der U.S.P.D., sondern Uebertritt zur kommunistischen Partei. Das ist sonnenklar. Wenn die Neukommunisten überhaupt noch irgend etwas retten könnten für ihre Sache, dann wäre es das allerdümmste, was sie tun könnten, den Genossen einreden zu wollen: nehmt die Bedingungen an, Ihr könnt trotzdem Unabhängige Sozialdemokraten bleiben. In diesen kommunistischen Manövern offenbart sich eine solche unehrliche Taktik, (Sehr richtig), daß sie von einer ernstzunehmenden politischen Partei dauernd gänzlich betrieben werden kann, sie würde sonst vollends

### die Verachtung jedes offenen und ehrlichen Arbeiters

auf sich haben. (Stürm. Beifall u. Händeklatschen.) Wir meinen, wenn man überzeugter Kommunist ist, muß man sich auch zur kommunistischen Partei bekennen. (Zuruf.) Genosse Däumig, wenn Sie das bestreiten, ist das ein Irrtum oder eine absichtliche Verschleierung des klaren Tatbestandes. Es ist von uns schon auf der Reichskonferenz klar gestellt worden, daß wir die Kommunisten nicht unterscheiden nach ihren Mitgliedsbüchern. Wir sagen durchaus nicht, es sollen jetzt aus der Levischen kommunistischen Partei Redakteure mit kommunistischen Mitgliedsbüchern genommen werden für die U.S.P.D.-Presse. Das ist gänzlich nötig, denn wir haben in der U.S.P.D. schon Kommunisten genug für solche Zwecke. Das sind allerdings solche Kommunisten, die immer noch das Mitgliedsbuch der U.S.P.D. in der Tasche haben, weil es ihnen an Mut fehlt, offen das zu schreiben, was sie sind. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen, heftiger Widerspruch, erneuter demonstrativer Beifall, Glade des Vorsitzenden.) Wie ich die russischen Genossen kenne, werden sie mit den Kommunisten, die so wenig Mut haben, sich rund und klar ohne jede Umschweife offen zum Kommunismus zu bekennen, eine sehr deutliche Sprache führen. Wir werden diesen unehrlichen Kommunisten auf alle Fälle gehörig einheizen, verlaßt Euch drauf.